

Er scheint täglich außer Montag... Abonnement-Preis für Berlin...

Arbeiter

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 21. Mai 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Ein ernstes Kapitel.

Die Frage der Prostitution ist in diesen Blättern bereits... Die Frage der Prostitution ist in diesen Blättern bereits...

Mit der Verschärfung der sozialen Gegensätze entfaltet... Mit der Verschärfung der sozialen Gegensätze entfaltet...

Bezeichnend für die Heraustrreibung der Klassengegen-... Bezeichnend für die Heraustrreibung der Klassengegen-

Abtheilung am Kalinkin-Hospital zu St. Petersburg... 83 pCt. von alkoholischen Eltern kommen...

Unbefangene, ehrliche Gelehrte, die den Muth ihrer... Unbefangene, ehrliche Gelehrte, die den Muth ihrer...

Zu diesen Betrachtungen wurden wir angeregt durch... Zu diesen Betrachtungen wurden wir angeregt durch...

Man weiß, daß die unter der Sittenpolizei stehenden... Man weiß, daß die unter der Sittenpolizei stehenden...

Table with 4 columns: Jahr, Einwohnerzahl, Tägliche Durchschnittszahl der unter Kontrolle stehenden Dirnen, Prozentzahl dieser Dirnen zur Einwohnerzahl.

Die Zahl der im Jahrzehnt 1880 bis 1889 unter Kon-... Die Zahl der im Jahrzehnt 1880 bis 1889 unter Kon-

Table with 2 columns: Jahr, Prozent aller Untersuchungen.

Also ein fast ununterbrochenes absolutes und relatives... Also ein fast ununterbrochenes absolutes und relatives...

Daß die syphilitischen Erkrankungen unter den... Daß die syphilitischen Erkrankungen unter den...

Table with 2 columns: Unter Kontrolle stehenden, Nicht unter Kontrolle stehenden.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

164

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol... von Robert S. o. weichel.

„Siehst Du, was ich hier habe?“ fragte Stasi da-... „Siehst Du, was ich hier habe?“ fragte Stasi da-

Er vernichte; denn es war unter dem Dache so finster... Er vernichte; denn es war unter dem Dache so finster...

„Was lochst Du denn, Du dummer Broß, Du?“ rief... „Was lochst Du denn, Du dummer Broß, Du?“ rief...

„Ja, wozu denn?“ „Nicht hier!“ rief sie mit einem... „Ja, wozu denn?“ „Nicht hier!“ rief sie mit einem...

„Nicht hier!“ rief sie mit einem schelmischen Verwundern... „Nicht hier!“ rief sie mit einem schelmischen Verwundern...

„An dem alten Gerümpel?“ versetzte er. „Nichts da!... „An dem alten Gerümpel?“ versetzte er. „Nichts da!

„Lass nur ruhig stehen.“ „O, Du böser Bub!“ rief er... „Lass nur ruhig stehen.“ „O, Du böser Bub!“ rief er...

„Also so klein bist Du auch einmal gewesen und hast... „Also so klein bist Du auch einmal gewesen und hast...

Stasi lachte. Dann wiederholte sie ihre Bitte, daß er... Stasi lachte. Dann wiederholte sie ihre Bitte, daß er...

die Wiege hinunter schaffen möchte.

„Nicht doch,“ weigerte sich Ambros. „Mein Bub soll... „Nicht doch,“ weigerte sich Ambros. „Mein Bub soll...

„Aber wozu ist das nötig?“ wandte sie ein. „Diese... „Aber wozu ist das nötig?“ wandte sie ein. „Diese...

„Sparen! Sparen!“ rief er ärgerlich. „Was, nicht... „Sparen! Sparen!“ rief er ärgerlich. „Was, nicht...

„Ach, Broß, nimm's doch nicht gleich so scharf,“ bat... „Ach, Broß, nimm's doch nicht gleich so scharf,“ bat...

„Unserm Kind wird es ja gleichgültig sein, ob es... „Unserm Kind wird es ja gleichgültig sein, ob es...

„Sichst Du denn nicht ein, daß wir besser thäten... „Sichst Du denn nicht ein, daß wir besser thäten...

„Ein Verschwender wäre er nicht, versetzte er unwirsch... „Ein Verschwender wäre er nicht, versetzte er unwirsch...

„Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube... „Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube...

„Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube... „Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube...

„Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube... „Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube...

„Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube... „Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube...

„Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube... „Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube...

„Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube... „Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube...

„Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube... „Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube...

„Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube... „Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube...

„Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube... „Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube...

Wick und sie mußte vom Tische gehen, um ihre herauf-... Wick und sie mußte vom Tische gehen, um ihre herauf-

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

„Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte... „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ änserte...

	Unter Kontrolle stehenden:	Nicht unter Kontrolle stehenden:
1886	812 = 0,9 pCt.	823 = 11,8 pCt.
1887	688 = 0,9 "	495 = 21,1 "
1888	966 = 1,1 "	652 = 20,1 "
1889	1224 = 1,3 "	681 = 22,0 "

Die tägliche Durchschnittszahl der unter Kontrolle stehenden Syphilitischen betrug in dem Zeitraum 1880 bis 1889: 49 bzw. 48, 51, 40, 35, 34, 29, 27, 34, 48. Der immer nur sehr eng begrenzte hygienische Schutz der Kontrolle hat sich thatsächlich verringert; was für erschreckende Resultate die latente Prostitution zu Tage fördert, ergibt sich aus der konstant ansteigenden Erkrankungsnummer der nicht unter Kontrolle stehenden Dinnen.

Einen Schluß auf die Ausdehnung der Syphilis unter der Gesamtbevölkerung gestatten die Zahlenangaben betreffs der syphilitischen Mannschaften der Berliner Garnison. Es gab darunter:

Jahr	Zahl	pro 1000
1880	777	gleich 3,8 pCt. der Garnison
1881	904	4,5
1882	888	4,4
1883	726	3,5
1884	654	3,2
1885	508	2,5
1886	508	2,5
1887	746	4,1
1888	626	3,2
1889	679	3,7

Die Schutzmaßregeln, die Foller vorschlägt, sind die Projekte des Polizeiarztes, nicht des Sozialpolitikers. Palliativmitteln, die ohne Erfolg für die Massenerkrankung der Prostitution, für die Massenerkrankung der Verführung des Volkes durch die Geschlechtskrankheiten sind. Es würde . . . das Ideal sein, alle Dinnen täglich zu untersuchen, das ist der Foller'schen Weisheit letzter Schluß!

Wenn er aber mit dem belgischen Arzte Thiry fordert, daß die gesundheitliche Ueberwachung nicht nur auf die Mannschaften der Kriegs- und Handelsmarine, sondern auch auf die Arbeiter der großen industriellen Etablissements ausgedehnt werde, so kommt hier der bürgerliche Herdeseufz zum Vorschein. Er meint zwar, man müsse die Männerwelt, wo man sie irgend paffen kann, der Untersuchung unterwerfen, und englische Theoretiker haben die Konsequenzen noch schärfer gezogen. Thatsächlich würde aber eine neue Klassenmaßregel, die geradezu standalös genannt werden muß, dabei herauspringen, die Arbeiterschaft würde auf den sozialen Standpunkt der Dinnen degradirt werden. Wenn schon, denn schon. Wenn einmal untersucht werden soll, dann aber unterschiedslos Alle und Jeder, immer vorausgesetzt die Durchführbarkeit einer solchen Maßregel. Die Proletarier sind als Klasse auf die Prostitution nicht angewiesen, ihr frühes Heirathen schützt sie davor; die Bourgeois dagegen brauchen diese Einrichtung Dank ihrer ganzen Position.

Wie wäre es, wenn man die Blüthe deutscher Jugend auch unter Kontrolle stellte? Wir haben uns erzählt lassen, daß in den Statuten der Senioren-Konvente, dieser Organisationen des Korpsstudententhums, sich eine Bestimmung findet, daß Syphilitische nicht auf Schläger und Säbel sich schlagen dürfen. Gesehe werden doch nur erlassen, wenn ein bestimmter Thatsbestand dazu nöthig ist. Und wenn unter den mensurenfrohen Korpsburschen in feierlicher Sitzung die Senioren-Konventberichte verlesen werden, so herrscht verständnißhinnige Heiterkeit, wenn es (was gar nicht selten vorkommen soll) heißt: „Korpsbursche N. N. giebt bis auf Weiteres auf blanke Waffen keine Satisfaction“

Die Syphilis zerstört auch das bürgerliche Familienglück. Aber keine Kontrolle, keine Polizei-Reglements halten die Syphilitisation der Bevölkerung, die Prostitution der Proletarierinnen auf. Nur die Sozialisirung der Gesellschaft wird diesem Uebel ein Ende bereiten.

Politische Uebersicht.

Berlin, 20. Mai.

Die „Vossische Zeitung“ zerbricht sich wieder einmal den Kopf der Sozialdemokratie, in Sachen unseres Verhaltens gegenüber dem sog. „Arbeiterschutz-Gesetz“. Sie kann nicht begreifen, daß unsere Abgeordneten gegen

gänglicheln könnte, weil der Hof ihr gehörte? Statt zum Tischler, ging er zu dessen Nachbar, dem Bäcker, und ließ sich ein Glas Brantwein einfeuchen, um seinen Verdruß hinunter zu spülen. Die Schenkstube war leer und Ambros setzte sich an den Tisch zwischen den Fenstern, den Rücken der Stube zugekehrt. Der Bäcker wollte ihm Gesellschaft leisten, erhielt aber nur kurze unwirthliche Antworten und überließ ihn daher sich selbst. Ambros stützte den Kopf in beide Hände und starrte in das vor ihm stehende Glas, das er zur Hälfte geleert hatte. Wie war ihm die Welt so verwandelt erschienen, als ihm Stasi in der ersten Stunde des Aschermittwochs das Glas, das seiner harzte, ins Ohr gebläst hatte, und wie war er sich selbst als ein ganz Anderer vorgekommen, so fest und stolz in Leben wurzelnd, so von freudiger Kraft durchdrungen, so ganz nun ein Mann! Und nun sollte sein Bube, denn er vermochte es sich nicht anders vorzustellen, als daß sein Kind ein Knabe sein müßte, ein Aschermittwochskind werden, bestimmt, nur die Fasten des Lebens kennen zu lernen! Nicht einmal eine eigene Wiege sollte es haben! Gut, er begehrt nichts für sich; er hatte sein eigenes Loos geschmeidet und der Vater sollte nicht die Schadenfreude haben, daß es ihn zu Boden brückte. Aber wach! andere Zukunfts würde seinem Sohne blühen, wenn er noch der Erbe des Klosterhofes wäre! Er leerte sein Glas, stampfte auf den Tisch und ließ es sich nochmals füllen. Der Wirth machte in der Stille seine Glöffen darüber. Ambros war, wie er wollte, kein Schnapstrinker; aber freilich, wenn das Geld nicht mehr ausreicht, um den Verdruß in Wein zu ver trinken, dann kommt der Brantwein an die Reihe.

Der Brantwein schürte Ambros' Wroth. Er erinnerte in Gedanken den Streik mit dem Vater und sagte ihm das Schlimmste, was ihm seine erregte Leidenschaft eingab. Möglich zuckte er auf. Hatte der Vater das Wort, das er im Geiste zu hören glaubte, in ihrem damaligen Streite wirklich gebraucht, oder rief er es sich nur selbst zu? Es war in der Stimme des Vaters, daß er vernahm: „Du brauchst Eine, die den Kopf vor den Leuten so hoch trägt wie Du, und das kann eine Keme nicht!“ Nein, das konnte Stasi

das ganze Gesetz gestimmt haben. Nun, wir können es begreifen, — das genügt; und auch die deutschen Arbeiter können es begreifen — sie würden es umgekehrt nicht begreifen haben, wenn die sozialdemokratische Fraktion sich anders verhalten hätte. Auf Gründe lassen wir uns jetzt nicht mehr ein — sie sind im Reichstag so oft und so deutlich dargelegt worden, daß Jeder, der den Verhandlungen mit einiger Aufmerksamkeit folgte, sie auswendig weiß. Der „Vossischen Zeitung“ wollen wir bloß noch bemerken, daß eines der geachteten Mitglieder ihrer eigenen Partei im Reichstag mit der Sozialdemokratie gegen das Gesetz stimmte, und zwar, wie er uns ausdrücklich erklärte — mit dem Bemerk, daß wir nach Belieben öffentlichen Gebrauch davon machen könnten — wegen des politisch-bureaucratischen antidemokratischen Geistes, der das ganze Gesetz durchweht. Und wenn die „Vossische Zeitung“ bei anderen Abgeordneten ihrer Partei sich erkundigen will, wird sie finden, daß gerade diejenigen, welche von Arbeiterangelegenheiten das Meiste verstehen und sich am meisten um dieselben bekümmern, nur widerstrebend und unter schweren Bedenken für das Gesetz gestimmt haben, nachdem sie lange mit sich zu Rath gegangen, ob die Vortheile oder Nachteile, welche das Gesetz mit sich bringt, überwiegen. —

Die von vielen Blättern bezweifelte Meldung, daß ein die Gerichte beeinflussendes Reskript ergangen sei, wird heute in nicht-offiziellen Theile des „Reichs-Anzeiger“ bestätigt. Wir fanden nämlich folgende Notiz im offiziellen Blatte:

Das Schöffengericht in Reichenbach u. G. verurtheilte, wie die Schweidnitzer „Tägl. Rundschau“ meldet, den Herausgeber des „Proletariats aus dem Culengebirge“ Baginski wegen eines gegen den Pastor Niehe in Peilau gerichteten Schmäherartikels zu sechs Monaten Gefängnis und verhängte sofortige Inhaftnahme. In der Begründung des Strafmaßes wurde betont, daß ein neuerdings an alle Gerichte ergangenes Reskript dazu mahne, die volle Strenge des Gesetzes walten zu lassen, wo es sich um Verböschung und Verpöchtung des Glaubens und um Rohheiten gegen Träger des geistlichen Amtes handle. —

Von nationalliberaler Seite wird gegen die wiederholte Vertagung des Reichstags und gegen den Plan, die ganze Legislaturperiode als eine Session zu betrachten, der Einwand geltend gemacht, daß die Justiz mit der strafrechtlichen Verfolgung von Reichstagsmitgliedern in Verlegenheit kommen werde. Der Staat würde aber wahrlich nicht zu Grunde gehen, wenn von den Millionen deutschen Sozialdemokraten die 85 Abgeordneten, denn nur um diese sorgt sich die nationalliberale Presse, nicht stets verfolgt werden könnten. Ein Blick auf die Immunität der Abgeordneten in Oesterreich zeigt, daß der Staat auch bei weitgehendem Schutz der Abgeordneten nicht zu Grunde gehen muß. In Oesterreich dauert die Immunität, nicht unterbrochen durch die Ferien, die volle Mandatsdauer, demnach sechs Jahre. Jede Verfolgung muß vom Parlamente erwirkt werden, ebenso nach einer etwaigen Verurtheilung die Befreiung. Uebrigens erscheinen uns die eventuellen Nachteile einer ununterbrochenen Immunität, falls wir sie auch zugelassen würden, verschwindend klein neben den offenkundigen Vortheilen der Vertagung des Reichstags. Nur die Kleinigkeitskrämerei der Nationalliberalen kann das angeführte Argument vorbringen. —

Die Frage der Kornzölle scheint zum Prellstein zu werden, den das Zentrum nicht ungeschädigt zu passiren vermag. Unseren Lesern sind noch die Ausführungen Rudolph Meyers gegen die Vertbeuerungspolitik im Gedächtnis; dieselben wurden in einer in gewisser Beziehung tonangebenden Zeitschrift der Zentrumsparthei, in den „Historisch-politischen Blättern“ des mit Recht hochgeachteten Dr. Joerg veröffentlicht und standen im auffallenden Widerspruch zur Haltung der Zentrumsparthei im Reichstage. Unzweifelhaft ist es, daß ein großer Theil der Zentrumsabgeordneten Gegner der Kornzölle ist und daß von ihren Wählern eine energische Abweisung der betreffenden agrarischen und Regierungswünsche gefordert wurde, während andererseits eine Anzahl der einflussreichsten Zentrumsabgeordnete an der Erhöhung der Kornzölle im höchsten Maße persönlich inter-

nicht, darin hatte der Vater Recht, hatte er es auf der Fastnacht doch sattfam erfahren! Es wollte ihm dünken, als ob der Vater alles vergehen und vergehen haben würde, wenn Stasi nur verstanden hätte, etwas voranzustellen. Er verglich sie mit seiner Schwester; auch Lisei war gut und sanft, dennoch wußte sie sich bei den Knechten und Mägden auf dem Klosterhofe in Ansehen zu erhalten und mit allen Menschen unbesangen und mit ruhiger Schlichtheit zu verkehren. Er wünschte, daß er Stasi nie geheirathet hätte. Sie pafte in keinem Sinne zu ihm und zog ihn herunter, während er sie neben sich zu stellen suchte. Sie war so schwerfällig, so kleinlich und beschränkt. Er hatte ihr seine ganze glänzende Zukunft geopfert und mußte sich nun von ihr vormaligen lassen, daß er ihre paar lumpigen Kreuzer nicht zu Rath halte. Himmel, Perzeott!

Er schlug mit der Faust in den Tisch hinein, so daß das Schnapsglas fast umgefallen wäre. War es ihm auch nicht an der Wiege gesungen, verfolgte er sich, daß er eines Tages ein armer Teufel sein würde, so war es doch zu ertragen. Aber wie ein Tagelöhner für Weib und Kind zu schanzten, daß ihm das Blut unter den Nägeln hervor spritzte — obgleich er in Wirklichkeit bisher alle Arbeit David fast allein hatte thun lassen — das ging denn doch über den Spaß. Zu nichts weiter da zu sein im Leben, als für Weib und Kind ein Stück Brot zu schaffen. Dazu auch noch für den alten Schwachkopf von Ohm, der ihm nichts anging. Und wenn ihm seine Frau noch das Leben erleichtert hätte! Aber sie nahm alles so schwer. Sprach er einmal ein ernstes Wort mit ihr, gleich kamen ihr die Thränen in die Augen, und war er einmal lustig, schnitt sie ein Gesicht, als ob er ein Verbrechen begangen hätte! Er leerte sein Glas und trat an das nächste Fenster. Schräg gegenüber lag die Mühle Arigaya's, Ambros schaute nach dem weißlichen Schindel-dache hinüber und dachte, wie guter Baune stets die schöne Müllerin wäre, obgleich sie es wahrlich auch nicht leicht hatte. Jedenfalls ließ sie Keinen merken, daß sie ein Kreuz trug und er erinnerte sich an die lustigen Stunden, die er früher in der Mühle verlebt hatte; und er erinnerte sich an

effekt sind. Diesen Gegensatz konnte das faktische Gescheh Windthorst's eine Zeit lang überbrücken; heute fehlt aber in der Zentrumsparthei ein Mann, der es versteht, zwischen den schlesischen Zentrumsgrafen und den Vertretern rheinländischer Industriebezirke zu vermitteln, so daß innerhalb der Zentrumsreihen selbst die Beforgniß der Spaltung und des Auseinandergehens dieser Partei zunimmt. —

Das Reichsgericht hat mit seiner neuen „Feststellung“, daß auch der Korrektor für den Inhalt einer Druckschrift verantwortlich sei, der Phantasie und dem Eifer aufstrebender Staatsanwälte eine neue, unendliche Welt der Entdeckungen eröffnet. Ein Staatsanwalt in Neustrelitz hat bereits entdeckt, daß der Drucker mindestens ebenso verantwortlich ist, wie der Korrektor; und wir sind überzeugt, daß ein Duzend Staatsanwälte, die gar nicht „findig“ zu sein brauchen, in den nächsten Tagen die Entdeckung machen werden, daß auch jeder Setzer einer Druckschrift für den Inhalt strafrechtlich belangt werden kann. In England und anderen „wilben“ Ländern wird man derartige „Monstrositäten“ — wie sogar die militärfromme „Kölnische Zeitung“ den Beschluß des Reichsgerichts genannt hat — gar nicht begreifen können — in einem Staat mit normaler Entwicklung wäre Derartiges auch einfach unmöglich. Deutschland ist leider noch immer ein halbfeudales, bureaukratisches Polizeiland, in welchem die primitivsten Grundsätze des bürgerlichen Liberalismus noch nicht zur Geltung gelangt sind, und von der Polizei-Bureaucratie systematisch verfolgt werden. Und eine der schlimmsten Früchte dieses Krieges gegen Liberale (und auch demokratische und sozialdemokratische) Ideen ist, daß die Justiz sich für ihn hat verwenden lassen müssen. Die Geschichte des deutschen Reichsgerichts insbesondere wird eines der traurigsten Kapitel unserer „nationalen“ Geschichte fallen.

Da es sich um ein Krankheits-symptom handelt, läßt sich eine Besserung nur von einer Genesung oder Befundung des gesamten politischen Organismus erwarten.

Am Reichstag aber wird es sein, in dieser Angelegenheit seine Stimme zu erheben und auf die eine oder andere Weise den freisheitsfeindlichen Bestrebungen des Reichsgerichts einen Riegel vorzuschieben. —

Die Handwerker-Konferenz im Reichsamt des Innern wird am 9. Juni d. J. ihren Anfang nehmen. Zur Berathung kommen unter Anderem folgende Gegenstände:

1. Die Bedeutung der deutschen Innungsverbände gemäß § 104 a sowie der Innungsausschüsse gemäß § 102 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in Bezug auf die Innungsabteilung und die Entwicklung des deutschen Handwerks und die gesetzlichen Mittel, um diese korporativen Organisationen weiter zu pflegen. Referent: G. Runge-Berlin, Vorsitzender des Bänderverbandes „Germania“.
2. Die wohlwollende Unterstützung gemeinschaftlicher Geschäftsbetriebe seitens der Staatsregierung, insoweit solche gemäß § 97 a Str. 4 R.-G.-O. von Innungen und Innungsausschüssen vereinigt unterkommen werden. Referent: Dr. W. Schulz-Berlin, Sekretär des Zentralausschusses.
3. Die Regelung des gerichtlichen Sachverständigenwesens; Referent: H. Rings-Köln a. Rh., Tischlermeister.
4. Die Sonntagstube; Referent: G. Runge-Berlin.
5. Die Befestigung des Schwindelhaften Kellnerwesens; Referent: G. Beutel-Berlin, Vorsitzender des Schuhmacher-Innungsverbandes.

Man braucht kein Prophet zu sein, um schon heute zu behaupten, daß auch diese Konferenz den Weg zum goldenen Boden des Handwerks nicht finden wird. Uns interessiert an der ganzen Sache nur der Umstand, daß diese Konferenz einen offiziellen Charakter trägt, daß sie im Reichsamt des Innern tagt und daß (vernünftiger Weise) keiner der Delegirten von der Regierung zurückgewiesen wurde. Wenn die Arbeiter in dieser offiziellen Form einen Kongreß abhalten wollten, was sie freilich gar nicht nöthig haben, da sie ja ihrer Macht wegen gehört werden müssen, würde man ihnen Annäherung und alles mögliche andere vorwerfen; so beweist auch diese Konferenz wieder einmal, daß es bei uns bevorrechtete Klassen giebt. —

Aus Schleswig-Holstein schreibt man dem „Berl. Tagebl.“ zur Arbeiterbewegung auf dem platten Lande: „Die lange Arbeitszeit auf dem platten Lande ist sehr

die Fastnacht im Bannwalde. Ja, das wäre eine Frau, die zu dem Ambros Falkner gepafte hätte! Vor einer solchen Söhnerin würde, trotz ihrer Armuth, der Hochmuth des Klosterbauers geschmeidig geworden sein. Es waren müthige Gedanken und er wollte sich von ihnen abenden. Aber das nach der Mühle wogende und sprühende Wasser zog seine Gedanken dorthin und Afra's blühende Gestalt trat ihm immer deutlicher vor Augen und es war ihm, als ob er wieder mit ihr die Feste tanzte. Er drehte unwillkürlich die Spigen seines Schnurrebartes in die Höhe. „Nusina!“ murmelte er, indem er sich vom Fenster abkehrte. Er wollte zahlen und heimgenhen und bei dem Gedanken an zu Hause seufzte er. Wie langweilig war es daheim und wie müther mußte Afra immer zu plaudern. Er zahlte und schlug den Weg nach der Brücke ein. Seit der Fastnacht war er nicht in der Mühle gewesen und es war doch endlich Zeit, wenn er nicht für einen ganz ungeschliffenen Menschen gelten wollte, sich zu erkundigen, wie dem alten Arigaya und seiner Frau das Waldfest bekommen war.

Afra stand in der Hausthür und spielte mit Lupattino, der, sobald er Ambros kommen sah, seine Herrin verließ und ihm über den Steg in großen Sätzen entgegenprang. Das Gesicht der jungen Frau glühte — vielleicht vom Spiel mit dem Wolfshunde, dessen Diebstahlungen Ambros kaum abzuwehren vermochte, und der nun wieder zu Afra zurück sprang. „Wach, wundert's, daß der Lupattino Dich noch kennt“, sagte sie, indem hinter ihren schnellenden Lippen der Saum der Zähne aufblinhte, und reichte ihm die Hand. „Wenn es die Müllerin wundert“, versetzte er, ihre Hand kräftig schüttelnd, „so soll das wohl heißen, daß sie selbst ein kurzes Gedächtniß für ihre Freunde hat?“ „Du testest den Spieß geschickt um“, lachte sie. „Nein, wenn ich für meinen Freund halte, den vergess ich nicht wieder, selbst wenn er's hundert Mal verdient, daß ich's thäte.“

(Fortsetzung folgt.)

geeignet, die ländlichen Arbeiter für die sozialdemokratischen Lehren zu gewinnen. Mit Tagesgrauen beginnt die Arbeit und endet erst nach Sonnenuntergang: von 8 oder 4 Uhr Morgens bis 7 resp. 8 Uhr Abends wird mit kurzer Unterbrechung um die Mittagzeit gearbeitet, sodas der Arbeitstag ca. 16 Stunden dauert. Die landwirtschaftlichen Vereine, die sich augenblicklich viel mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie beschäftigen, sollen zunächst in dieser Richtung Wandel schaffen, denn hier sehen die sozialdemokratischen Agitatoren geschickt und erfolgreich die Hebel ein. So wird bereits aus der Unterferner Gegend gemeldet, das die ländlichen Arbeiter und Dienstmächte dort kürzlich eine Versammlung einberufen hatten, in welcher einstimmig beschlossen wurde, an sämtliche Grundbesitzer die Forderung zu stellen, in Zukunft die Arbeitszeit auf 12 Stunden festzusetzen. Jeder Willigdenkende wird zugeben, das im Interesse des Gefundes eine Verkürzung der Arbeitszeit erfolgen muß.

Das ist ganz schön, aber vielleicht erinnert sich das „Berl. Tagebl.“, das es vor wenigen Wochen sehr erfreut war über die Gründung eines Vereins zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Schleswig-Holstein, wo doch die Verhältnisse ganz ohne unser Zutun die Massen der landwirtschaftlichen Arbeiter unserer Partei über kurz oder lang zuführen müssen. Macht der genannte Verein die Landarbeiter auf unsere Bestrebungen nachdrücklich aufmerksam, so wird uns dies nur sehr lieb sein.

Auf Pfingsten versammelten sich in Leipzig die Stöder-Liebermann'schen zu einem „Parteitag“. Stöder hielt einen Vortrag über christliche Wahrhaftigkeit und Liebermann über germanische Ehrensünden. Pickenbach blieb großend fern, weil der christlich-germanische Wucher nicht auf die Tagesordnung gesetzt war, und er ließ in Berlin den Pfingstgeist über sich kommen, wo er mit seinen Kollegen Zimmermann, Werner und Klimenten-Wöckel am ersten Feiertag ebliche Duzend Juden verprügelte und über die Stöder-Liebermann'schen schimpfte, was von diesen natürlich mit Hissen und Jähelnsen erwidert worden. Jeder dieser — Ehrenmänner u. s. w. —

Durch Zufall erhalten wir eine konfiskierte Nummer der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, welcher wir folgende der Konfiskation anheimgefallene Notiz entnehmen:

Polnische Wirtschaft und ihre Opfer. Seitartikel auf Zeitartikel schreibt die liberale Presse über die Verfolgungen der Juden, Polen und Deutschen in Rußland und wahre Ströme der Entrüstung entlassen insbesondere auch der galizischen Presse über die „russischen Gräuelt“. Gewiß, die Empörung ist eine durchaus berechtigte und jeder Mensch hat das Recht, mit allen Mitteln gegen die Schandthaten des russischen Despotismus zu protestieren. Jeder Mensch — nur nicht die Polen, nur nicht die polnische Presse, welche die galizischen Gräuelt ruhig gelassen läßt, welche schweigt oder selbst applaudiert, wenn in Galizien eine Welle der Verfolgungen inanguriert wird, die geradezu unerhört ist, selbst in Oesterreich. Seit der Herr Professor Sebrunski, der würdige Kollege des bekannten Wilinski und ehemals eine Reuchte der Delegation der „edlen Polen“, zum Lohne für seine Schweismedel die Leitung des galizischen Unterrichtsweßens übernehmen durfte, wird unter den Studenten, ja selbst unter den Gymnasialisten, gehäuft, wie es die Rosalen nicht besser könnten. Besonders an den ruthenischen Gymnasialisten hören die Verfolgungen nicht auf; Sozialistenriecherei und polnische „Nationalgefühl“ vereinigen sich, um die Kränkchen von jungen Burschen gleich schockweise zu vernichten: Abfertigungen von allen Gymnasialen Oesterreichs, Hausfuchungen, Abfertigungen sind an der Tagesordnung. Was Wunder, das so ein gemarterter Knabe namens Jozikowski sich vor einigen Monaten eine Kugel durchs Gehirn jagte, um den Verfolgungen seines Lehrers des edlen Jugendbildners Gaburg zu entgehen.

Aber in Galizien beschränkt man sich nicht auf den Despotismus in eigener Regie, man sucht eine Ehre darin, den Büttel der russischen Polizei zu spielen. Schlenen, ein österrischer Unterthan, schmachtet seit Jahr und Tag auf der Warschauer Festung; die österrische Regierung rührt keinen Finger um seine Rückgabe zu bewirken. Und erst vor wenigen Tagen hat wieder die Lehnspflicht gegen Rußland ein blutiges Opfer gefordert. Der Techniker Ignaz Komar wurde im vorigen Jahre, gelegentlich der Unruhen an der Peterburger Technil mit hundertern seiner Kollegen von dort relegiert und ausgewiesen. Natürlich geht er in das „freie Oesterreich“, um hier seine Studien zu vollenden, unsonst, da sein theoretischer Lehrgang beendet ist und er nur noch die Praxis braucht. Er will die Weberschule in Krosno besuchen, meldet sich beim Bezirkshauptmann um die Erlaubnis („starost“) läßt sich der Herr titulieren, und auf die Frage nach Empfehlungen beruft sich der naive Mensch auf Herrn Woslouch, einen Redakteur eines Lemberger Oppositionsblattes. Das genügt, die Schule kriegt er nicht zu sehen, sondern wird sofort abgeschoben. Er geht nach Krakau und um die Weberschule praktisch lernen zu können, verfaßt er sich ein Arbeitsbuch. Das war sein Tod. Bei irgend einer der zahlreichen, fast alltäglichen Hausfuchungen in Krakau wird der junge Mann als russischer Techniker, der ein Arbeitsbuch hat, agnosziert. Er wird natürlich arretiert, fünf einige Wochen unter dem Verdacht, er habe sich in Fabriken einschleichen und dort „agitieren“ wollen. Mangel jedes Beweises für diese Schandthat wird er endlich enthaftet und freigegeben? O nein, er wird an die Grenze gebracht, um dort der russischen Polizei ausgeliefert zu werden. Da hatte der Unglückliche das sichere Loos der Verhinderung nach Sibirien vor Augen, vielleicht nach jahrelanger Kerkershaft, denn die russische Polizei sagt mit Recht, wenn ein Mensch schon im „freien Oesterreich“ nicht gebildet wird, wird er Verbrecher muß er nach russischer Anschauung sein. Und halt seine Gräuelt, seine Gefundheit, sein Leben langsam vernichten zu sehen, zog er es vor, sich am 11. Mai unter die Räder einer Lokomotive zu werfen. — Wer hat dieses Blut auf dem Gewissen?

Einereuren giebt es in der bourgeoisen Republik ebenso wie in der Monarchie. Da man aber in der Republik keine Poststrafen kennt, so müssen den um die Regierung „verdienten“ Männern Staatsämter ohne Arbeit als Verforgung verliehen werden. Bekannt ist die Korruption der öffentlichen Verwaltung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Auch in Frankreich nehmen die Einereuren an Zahl zu. Interessant ist, was hierüber die „Münche Volks-Zeitung“ zu berichten weiß:

Seit den letzten Wahlen hat die Regierung schon etwas dreißig der damals durchgefallenen Republikaner auf Kosten der Steuerzahler versorgt. Den bei den Gemeinbewahlen in Paris durchgefallenen Radikalen Delabrouse versorgte die Regierung erst bei der Eisenbahn und dann mit einer Einereurenstelle von 12000 Frs. Seine Frau Nagt nun auf Scheidung und Unterhalt gegen ihn, Delabrouse aber läßt sich vor Gericht aus, er könne nichts für seine Frau geben, da er kaum für sich zu leben habe. Seine Frau bedürfte übrigens keines Unterhaltes seinerseits, da sie 4000 Frs. Miete zu zahlen vermöge. Der Anwalt der Frau weist auf die 12000 Frs. Gehalt hin. Aber ich muß davon dem Vermalter meiner Stelle 8000 abgeben. — Aber, warum versehen Sie ihr Amt nicht selbst? — Weil ich durchaus nichts davon verstehe. Wollte man mich dazu zwingen, meine Stelle selbst zu versehen, dann

bliebe mir nichts übrig, als dieselbe aufzugeben. — Besser kann doch die herrschende Gönnerwirtschaft nicht gekennzeichnet werden.

Nur eine Republik hat sich, wie allgemein zugestanden wird, von dieser Korruption fern zu halten gewußt, die Schweiz. —

Der Gang der Dinge in Belgien läßt sich sehr mit einiger Sicherheit beurteilen. Der Staub, den die Gegner der Arbeiterbewegung absichtlich aufgewirbelt hatten, fängt an zu versiegen, und wir können den Kampf-Schauplatz so ziemlich überblicken. Und da sehen wir denn statt kopflösen Durcheinanders und wilder Ausbrüche der Leidenschaft, wie aus den Telegrammen geschlossen werden müßte — planvolles, klugberechnendes Handeln. Den besonnenen Flamändern ist es gelungen, die heißblütigen Wallonen zu zäheln und alle Kräfte dem einen, gemeinsamen Ziel zutreiben zu machen.

Und da der Einfluß der organisierten Flamänder augenscheinlich von Tag zu Tag zunimmt, so können wir von der weiteren Entwicklung nur Gutes erwarten. —

Ueber die Verfassungsdreivision-Frage in Belgien liegt heute folgende Meldung vor:

Die Zentralsektion hat sich einstimmig für das Prinzip der Verfassungsdreivision ausgesprochen. Die Majorität ist der Ansicht, das die Revision der Bedingungen angepaßt werden müsse, welche in den verschiedenen, seitens der Zentralsektion angenommenen Resolutionen aufgestellt sind. Die Sektion vertrat sich sodann auf unbestimmte Zeit, um ihrem Bericht erstatter Zeit zu gewähren, seinen Bericht an die Kammer vorzubereiten. —

Zum dritten Male hat der Schwedische Reichstag vor seinem Auseinandergehen die Arbeiter-Unfallversicherungsvorlage der Regierung abgelehnt. Das die Mehrheit des Reichstages die Unfallversicherung nicht grundsätzlich verwirft, geht aus dem Umfande hervor, das sie die Krankenkassen-Vorlage mit einigen formellen Aenderungen angenommen hat; die Krankenversicherung kann bei rein privaten Gesellschaften oder bei staatlich unterstützten Rassen erfolgen. Ein erster Schritt auf staatssozialistischem Gebiete ist also in Schweden gethan. —

Die Ministerkrise in Portugal ist noch immer nicht gelöst. Alle Versuche, ein Ministerium zu bilden, sind bis nun gescheitert. Auch in Spanien scheint infolge finanzieller Schwierigkeiten eine Ministerkrise in Aussicht zu stehen. —

Ueber die Vorgänge in Belgrad liegen eine Reihe von Depeschen vor, von denen wir folgende wiedergeben wollen:

Die Folgen der gestrigen Ereignisse sind viel ernster, als sich nach den ersten Nachrichten vermuthen ließ. Sowohl auf Seiten des Militärs, als auch auf Seiten der Zivilisten wird eine große Zahl von Schwerverwundeten beklagt. Begreiflicher Weise herrscht unter der Bevölkerung große Aufregung, doch verlief der Tag ruhig. Selbst in Kreisen, die der Königin bitter läßt gegenüber standen, ist man geneigt, einen großen Theil der Schuld an den Ereignissen dem tallosen und zugleich zaudernden Vorgehen der mit der Ausführung des Regierungsbefehles betrauten Organe zuzuschreiben. Es kann als feststehend gelten, das die Regierung in der Skupstina einen schweren Stand haben wird; im übrigen wird jedoch der Angelegenheit keine weittragende Bedeutung beigegeben.

Die Regierung beorderte zur Verstärkung der Belgrader Garnison alle im Lager von Banilobdo befindlichen Truppen hierher. Ferner trifft im Laufe des Tages ein Bataillon aus Nisch ein. Dieses große Militärausgebot bezweckt in erster Linie die Verhinderung von Zugängen der Bevölkerung aus dem Innern des Landes. Die Folgen des gestrigen Straßenkampfes stellen sich jetzt als schwerer heraus, als ursprünglich angenommen wurde. Bei einer Kavallerie-Mittheilung wurden sämtliche Mannschaften und Offiziere, wenn auch meist leicht, verwundet. Die Verwundungen der Exzedenten sind sehr zahlreich, vielfach schwer, zum Theil sogar lebensgefährlich. An den Exzedenten waren außer Studenten und Onladischen auch Kaufleute und Bürger theilhaftig, von denen mehrere verhaftet wurden. Zahlreiche Fremde und Anhänger der Königin Natalie haben sich heute nach Semlin begeben. Wie verlautet, wird der Aufenthalt der Königin in Semlin nur kurz sein, dieselbe werde in nächster Zeit nach Rumänien abreisen.

Das Attentat auf den russischen Großfürst-Thronfolger zeitigt jeden Tag ein paar neue Mythen, oder Fabeln. Gewiß ist nur, das die erste Fassung: ein japanischer Polijist habe ohne jeglichen Grund den jungen Mann überfallen, eine Lüge war. In Rußland glaubt man allgemein, der betreffende Polijist sei ein verkleideter Nihilist gewesen — die russische Kolonie S a c h a l i n, in welche die Nihilisten mit Vorliebe „verschickt“ werden, ist nicht sehr weit von Japan. Nach einer anderen Version hätte der russische Thronfolger in allerdings unbegreiflicher Rücksichtslosigkeit die religiösen Vorurtheile der Japanesen gräßlich verletzt. Jedenfalls hat diese Handlung, wie jede andere, ihren „zureichenden Grund“ gehabt. —

Ueber die Verhältnisse in Chile schreibt unser süd-amerikanischer Korrespondent unterm 19. April aus Buenos Ayres folgendes:

Es scheint, als wenn die chilenische Revolution doch noch in diesem Jahrhundert zu Ende kommen sollte. Die Revolutionäre machen Fortschritte und der Diktator Balmaceda weicht in seiner Wuth gar nicht, welche Grausamkeiten er gegen die Anhänger der Revolution, die in seine Hände gelangen, ausüben soll. Einige seiner Rache-Acte deuten darauf hin, das es mit ihm nicht mehr „richtig“ sein kann. Es darf jetzt Niemand mehr über die Nordländer zu uns herüber. Ein reicher Chilener englischer Abkunft, welcher kürzlich auf dem Wege nach Europa in Montevideo ankam, hat für die Erlaubnis, Chile verlassen zu dürfen, an die Regierung 40000 Pesos zahlen und für die gleiche Summe Bürgschaft leisten müssen, welche verfällt, wenn der Betreffende in irgend einem uruguayischen oder argentinischen Hafen landet. Also ist die Bürgschaft verfallen, denn Montevideo ist die Hauptstadt von Uruguay. —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Magdeburg, 16. Mai. Gestern Abend ist hier ein einziger großer Arbeiterverein für den Wahlkreis Magdeburg gegründet worden. Die richtige Antwort auf die Schließung der bisherigen fünf Vereine!

Heiligenstadt. Der Zigarrenarbeiter Josef Lange, welcher in der Windolf'schen Schänke zu Heiligen in einer Majestätsbeleidigung sich hat hinreichend lassen, als man ihn in ungemüthlicher Weise aus dem Schlafe weckte und ihn dann zu einem Hoch auf den Kaiser aufforderte, ist wegen jenes Vergehens zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt. (1)

Braunschweig, den 18. Mai. Der hiesige „Stadtanzeiger“ bringt folgendes Inserat:

„Zum Herbst d. J. habe ich viele junge Arbeiterfamilien abzugeben. Zu solchen empfehle ich Knechte und Jungen unter günstigen Bedingungen. Joseph's Haupt-Agentur, Schwaan in M. Das Geschäft besteht seit 1870.“

Man sehe anstatt Arbeiterfamilien: Pferde, statt Knechte und Jungen: fetter Ochsen und Kühe, dann hat man eine der Anpreisungen von Waaren, wie sie heute üblich sind. In solcher schamlosen Weise werden Menschen zum Verschachern angepöfelen, und zwar keine schwarzen Söhne unserer afrikanischen Fieberkolonien, sondern Angehörige unseres christlich-germanischen Deutschlands.

Mühlhausen im Elßaß, 19. Mai. Hier hatten sich, zum Theil schon vor mehreren Monaten, 4 Vereine konstituiert und ihre Vereinstatuten, wie es die hier zu Lande noch geltende französische Vereinsgesetzgebung erfordert, der Behörde zur Genehmigung unterbreitet. Es waren dies drei Zahlstellen deutscher Arbeiter-Zentralverbände, und zwar der Schuhmacher, Schreiner und Zimmerleute, und ferner ein Freidenkerverein „Freueubach“. Vor einiger Zeit nun traf, von dem kaiserlichen Bezirkspräsidium in Colmar ausgehend, für alle vier Vereine ein ablehnender Bescheid ein; wie gewöhnlich war den Geschützten auch in diesen Fällen kein Wort darüber gesagt, weshalb den Vereinen die Genehmigung verweigert wurde. Und doch hatte die Behörde zur Ablehnung des Gesuchs der Schuhmacher z. B. beinahe ein Jahr gebraucht! — So etwas nennt man Bureaucratie.

Strasbourg. Das Urtheil der Strafkammer des Landgerichts vom 14. d. Mts. in Sachen der wegen unerlaubter Verbreitung der „Elßaß-Lothringischen Volkszeitung“ bezu. des „Volksfreund“ angeklagten Parteigenossen ist in Kürze dies: Böhle, Pider, Mühlhagen, Kaumann und Ringer zahlen 40 M. oder verbüßen 4 Tage Haft und die Angelegenheit des Pim wird in Ermangelung genügender Beweise für sein angebliches Vergehen auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Klage gegen den Mitangeklagten Kramer, welcher vor der Eröffnung des Hauptverfahrens seinen Wohnsitz von Strasbourg nach Frankfurt am Main verlegt hat, gelangte nicht zur Verhandlung. Die staatsanwaltlichen Verstrafungsanträge zielen auf Verstrafung des Angeklagten Böhle, welcher auf Grund des Sozialistengesetzes bereits verurtheilt ist und welchem außer dem Kolportagevergehen auch das Vergehen der Anstiftung zu demselben zur Last gelegt wurde, mit einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten (1) und einer Geldstrafe von 50 M. Der Prozeß war nur wenig interessant. Interessant war aber doch jedenfalls ein Theil der Ausführungen des Staatsanwalts. Das Gericht war nämlich durch die Angeklagten darauf aufmerksam gemacht worden, das Kolportage hiesiger Zeitungen, die allerdings keine sozialistischen Zeitungen waren, unbeantwundet ohne Kolportage-Erlaubnis ihre Blätter verbreiten und auch Abonnements für dieselben aufnehmen. Der Herr Staatsanwalt bestritt das nicht, er meinte aber, das diesen Kolportageuren das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweise fehle, wogegen dieses Bewußtsein den Angeklagten nicht gefehlt habe. Den Beweis dieser Behauptung erließ sich der Herr Staatsanwalt. Außerdem meinte er zu diesem Punkte, die Strasbourg'er Zeitungen seien eben auch keine Zeitungen, welche Staat und Gesellschaft untergraben, die „Elßaß-Lothringische Volkszeitung“ und der „Volksfreund“ seien aber wohl solche Zeitungen, und darum — wir wissen nicht, ob der Herr Staatsanwalt diese Folgerung klar ausgesprochen oder nur angedeutet hat — müsse die Rechtsverletzung der Kolportage der letzteren Zeitungen bestraft werden und könne die Rechtsverletzung der Kolportage der ersteren Zeitungen unbestraft bleiben.

Frankfurt a. M. Wegen das „Frankf. Journ.“ ist eine strafrechtliche Untersuchung wegen Vergehens gegen die Religion eingeleitet worden auf Grund der Wiedergabe und Kritik der Rede des Dr. Lütgenau in einer Versammlung des Vereins junger Kaufleute. — Das „Frankf. Journ.“ ist ein nationalliberales Organ. Das ist der Humor davon!

Karlruhe, 11. Mai. In dem Prozeß gegen Genossen Adolß Beck in Offenburg, Löpper und Mayer in Karlruhe wegen Preisvergehen hat der große Staatsanwalt gegen das freisprechende Urtheil der hiesigen Strafkammer Revision eingeleitet. Es handelt sich um jenen Fall, in dem Löpper die Karlruher Ausgabe des „Volksfreund“ als verantwortlicher Redakteur zeichnete, während die Staatsanwaltschaft behauptet, Beck sei der thatsächliche Leiter des Blattes gewesen.

Nürnberg. Der Maurer Sch. ist kein Freund des Altersvorsorgungs-Gesetzes; die Schuld über die Schöpfung desselben schob er den gegenwärtig an der Spitze der Regierung Stehenden in die Schuhe und ließ sich deshalb am 14. Februar d. J. in der deutschnischen Wirtschaft in Werdensels in wenig respektvoller Weise aus. Seine Bemerkungen kosteten ihm 8 Monate Freiheit.

Arbeiterbewegung.

Birmasend, 20. Mai. Wie und ein Privattelegramm meldet, reichten sämtliche Mitglieder der Grubenausschüsse (Arbeiterausschüsse) des Saarreviers heute ihre Entlassung ein, weil den Ausschüssen jede Initiative genommen sei, sie nur Anträge berathen dürften, die ihnen von den Grubenverwaltungen vorgelegt und ihnen weitergehende Befugnisse, die sie verlangten, verweigert würden. Die Grubenleitungen, die von diesem Schritt im Voraus unterrichtet waren, drohten jedes Mitglied, das seine Entlassung fordere, sofort abzulegen.

Lüttich, 20. Mai. Im hiesigen Kohlenbecken ist, wie das „B. L. B.“ meldet, von Secaing abgesehen, der Streik vollständig beendet, in den Koderwischen und Maribay'schen Kohlenwerken ist gleichfalls eine weitere Abnahme des Streiks eingetreten.

Charleroi, 19. Mai. Der allgemeine Ausstand in dem Kohlenbecken von Charleroi dauert fort.

Charleroi, 20. Mai. Etwa 800 Kohlengruben-Arbeiter haben heute früh die Arbeit in Chatelet, Fieurux, Jument und Willy wieder aufgenommen; es befinden sich noch etwa 29000 Streikende in dem Kohlenbecken von Charleroi. Im Kohlenbecken des Centrum ist die Lage gegen gestern unverändert.

Mons, 19. Mai. Der Sozialist Cardinal wurde heute wegen Handlungen, welche mit den letzten Arbeitseinstellungen zusammenhängen, zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt. Da Cardinal dem Gerichtshofe Parteilichkeit vorwarf, erhielt er außerdem eine Zufahrsstrafe von zwei Monaten Gefängnis und 200 Frants Geldstrafe.

Theater.

Donnerstag, den 21. Mai.
Opernhaus. Jar und Zimmermann.
Schauspielhaus. Maria Stuart.
Festung-Theater. Die Ehre.
Berliner Theater. Der Kaufmann von Venedig.
Deutsches Theater. Die Welt, in der man sich langweilt.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Ranon.
Wallner-Theater. Miß Helyett.
Residenz-Theater. Dr. Jojo.
Sellekianze-Theater. Tricouche und Cocotet.
Thomas-Theater. Drei Paar Schuhe.
Adolph Ernst-Theater. Adam und Eva.
Ostend-Theater. Maria Stuart.
Saison-Theater. Jouisou.
Hausmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 ausgeführt von der Kapelle des Musik-Direktor S. Sanftleben unter Mitwirkung des Opernsängers u. Konzertmalers Signor Travieki aus Rom.
 Empfehle zugleich meinen Frühstück- und reichhaltigen Mittagstisch, sowie 6 Billards, 8 Regelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
 659 L. **F. Sadtke.**

Passage-Panopticum.

Unter den Linden 22/23.
Knabe mit 2 Köpfen.
Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.
Eartdame.
Vitreo
 ist Coaco, Glas, alte Stiefel etc. etc.
 Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

Rheinländischer Tunnel,

gen.: „Die fidele Nagelkiste“
 Berlin N., Eisenstrasse 73,
 gegenüber der Bergstrasse.
 Ausschank von vorz. Lagerbier
à Seidel 10 Pfg.
 bei guter musikalischer Unterhaltung u. aufmerksamer Bedienung.
 Unermüthliche Kneipe.
H. Schulze (mit n. g.)
 Bestellungen auf Musik für jedes Vorkommniß werden im Lokal entgegenommen. 665 L

Neue Walhalla. Sommer-Theater, Hasenheide.

Heute, Donnerstag:
1. Elite-Abend. Auftreten sämtlicher Spezialitäten. Besonders zu erwähnen: Die dreifachen Stärke des Mons. Loisset und Ardel und West mit der Pantomime Meyer in Afrika. Zauberkünste Illumination des ganzen Etablissements mit 1000 Lampen und elektrischem und bengalischem Licht, prachtvolle Beleuchtung der Grotte und des Bella vista.
 Kassen-Öffnung 4 Uhr. Konzert-Anfang 5 Uhr. Vorstellung 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Die Kasse-Küche ist von 1 Uhr ab geöffnet.

Wirthshaus zur Rosen-See-Terrasse

Chausseestr. 69-70. Britz, Chausseestr. 69-70.
 6 Minuten von der Pferdebahn-Haltestelle Kneisebeckstrasse,
 12 Minuten von der Ringbahn-Station Nirdorf. 840 h
 Um gütigen Zuspruch bitten hochachtungsvoll **Gebrüder Walter.**

Holz- und Bretterträger.

Sonntag, den 21. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr, Oranienstr. 180:
Versammlung des Fachvereins. 173/4
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Abrechnung. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Öffentliche Versammlung

der Freien Vereinigung der Portiers und verw. Berufsgenossen für Berlin und Umgegend
 am Montag, 25. Mai, Abds. 9 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Einzeichnung der Mitglieder, welche sich in der letzten Versammlung haben annehmen lassen und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Pöus über die Interessengegenstände der heutigen Gesellschaft und die Nothwendigkeit der Organisation. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste sind willkommen.
 763 L. **Der provisorische Vorsitzende: B. Reunthaler.**

Berliner Hippodrom.

Kurfürstendamm u. Joachimsthaler-Strassen-Ecke.
Größter Vergnügungspark der Residenz.
Gr. Vorstellung.
Röm. Konkurrenz-Wettfahren
 zwischen Hrn. Brillant, Herren Gauthier u. Lacaille.
Amerit. Hindernislaufen
 ausgeführt von 20 Amateuren.
Gr. Postillons-Wettfahrt
 ausgeführt von 8 Herren mit je 4 Pferden.
Sam Lockhart's
6. dreif. Riesen-Elefanten.
 Stoeple-Chase, Wettrennen, Ponyrennen.
 Ferner Auftreten des gr. Künstler-Personals.
 Im grossartig neu angelegten Parke vor, während u. nach der Vorstellung
Grosse Doppel-Konzerte.
 (Militär-Kapelle in Uniform.)
 Beginn des Konzerts 4 Uhr.
 Der Vorstellung 7 Uhr.
 Konzert-Entree 50 Pf., inklusive der Hippodrom-Vorstellung 50 Pf.
 Vorverkauf im Invalidentank.
 Saisonkarten für die Part-Konzerte 6 M. Für den Sattelplatz 80 M.
**Sonntag:
 2 Vorstellungen.**

Moabiter Gesellschaftshaus

Alt Moabit 80-81.
 Artistische Leitung Wilhelm Kröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Großer Erfolg des neu engagierten sensationellen **Künstler-Personals.**
 Kolossaler Jubel des urkomischen Ensembles **Unsere Jungen.**
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 30 Pf. Refektorienplatz 50 Pf. — Kasseküche ist geöffnet.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch **Grosser Ball.**
 Helmut Peters.

Castan's Panopticum.

Jetzt: Friedrichstr. 165.
**Neu:
 Lappländer**
 aus den nordischen Schneegebirgen.
 Ohne Extra-Entree!
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausschank von Pilsener-Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 841 **F. Müller.**

Zimmerleute.

Große öffentliche Versammlung der Freien Vereinigung

am Sonntag, den 24. Mai, Vormittags 10 Uhr,
 im Feen-Palast in der Burgstrasse, Eing. St. Wolfgangstr. (gegenüber der Börse).
 Tages-Ordnung:
 1. Das Arbeiterschutz-Gesetz und die Majorität des Reichstags. Referent Reichstagsabg. J. Auer.
 2. Der Gesellen-Ausschuss der Innung und dessen Wahl. — Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Zimmerers, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Gesetz, betreffend die Gewerbe-Berichte.

Mit Erläuterungen, gemeinverständlicher Darlegung des Inhalts des Gesetzes und ausführlichem Sachregister.
Cartonnirt mit Leinwand-Rücken Preis 50 Pfennig.
 (In Parthien billiger.)

Mit der Veranstaltung dieser Ausgabe des die Arbeiterwelt in ganz besonderem Maße interessirenden Gesetzes, das am 1. April d. J. in Kraft getreten ist, hoffen wir derselben einen Dienst zu erweisen. Bei der Wichtigkeit, die die Gewerbeberichte bei Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber besitzen, glauben wir die Anschaffung des Buches jedem Parteigenossen empfehlen zu müssen. Format, Druck und sonstige Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig, sie sind dem praktischen Gebrauch angepasst.

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich.

Mit den Ausführungs-Bestimmungen, Erläuterungen und ausführlichem Sachregister, unter Berücksichtigung aller seit der Emanation stattgefundenen Abänderungen derselben bearbeitet.
Der Preis wird Mk. 1.— nicht übersteigen.

Ausverkauf!

Brunnenstr. 1,
 I. Etage. Ecke Weinbergsweg, I. Etage.
 am Rosenthaler Thor.

Neue Amerikanische Verkaufshallen.

Brunnenstr. 1,
 I. Etage. Ecke Weinbergsweg, I. Etage.
 am Rosenthaler Thor.



Herren- und Knabengarderoben.

Größte und billigste Bezugsquelle der Residenz.
 Wegen Ueberfüllung des Waaren-Lagers
 nachstehende Waaren

33 1/3 Prozent billiger

Elegante Jünglings-Anzüge in Rock- und Jaquet-Facon, aus sehr guten Stoffen, gestreift u. farcirten Dessins, mit u. ohne Seidenband, von 15, 18, 20, 22, 25 u. 30 M.	Hochfeine Herren-Anzüge in Rock- u. Jaquet-Facon, in farcirten u. gestreiftten Kammgarnen, seidenartig, das Allerneueste, von 33, 35, 36, 40, 45 M.
Hochfeine Knaben-Anzüge von guten, gewirnten Stoffen von 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 M.	Hochleg. Frühjahrs- u. Sommer-Paletots in Cheviot, Satin u. Diagonal auf Jansella u. Seide gearbeitet, 15, 18, 20, 25, 30 u. 35 M.
Hochfeine Schul-Anzüge für Knaben 2,75, 3,50, 4 u. 5 M.	Stoffhosen von wirklich gutem Buckskin und Kammgarnen in gestreiftten und verschiedenen anderen Mustern von 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 M.
Elegante Herren-Anzüge in den neuesten Facons, von 15, 18, 20, 25, 28 u. 30 M.	Feine mollige Schlafrocke von 9 Mark an.

Außerdem befinden sich am Lager einzelne Jaquets, Westen, Röcke etc. Seiden- und Vique-Westen in großer Auswahl von 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2 Mark.
Lüster-, Leinen-Jaquets, Turntuch-Anzüge, Wasch-Anzüge für Knaben von 2,00 Mark an, **Waschhosen** von 1,50 Mark.
 Neu! Käufer von Außerhalb werden Fahrkarten vergütet. Neu!

1 Brunnenstr. 1. (Ecke Weinbergsweg) am Rosenthaler Thor.
 Man bitte genau auf Neue Amerikanische Verkaufshallen zu achten.

Lokales.

Das antisemitische „Volk“ des Herrn Stöcker glaubt einen phänomenalen Wis gemacht zu haben...

Im „Vorwärts“ vom 16. d. M. Beilage 2 findet sich folgende Annonce: Bitte diejenigen, welche meinen Sohn Ernst Knoll im Alter von 13 Jahren, gewahrt werden...

Bei den Türlern geht es zwar all den Männern übel, welche ohne Brief in die Nähe der Frauengemächer des Sultans kommen; in „Mährchen“ liest man von grausamen Geisern, welche armen Menschen die Augen blinden...

Wir sind die Lezten, die nicht über einen guten Wis lachen, selbst wenn er auf unsere Kosten gemacht wird. Aber ein „Mährchen“-Erzähler, wie derjenige ist, der sich hier produziert...

Unsere frommen Gegner bringen in dem Kampfe gegen uns doch recht sonderbare Waffen zur Anwendung, von denen es doch wirklich schwer wird zu glauben, daß diese Herren selbst annehmen, sie könnten in einem solchen Kampfe siegen.

Den in der genähten bekannnten Herberge zur Heimath Verkehrenden wird ein Traktätchen in die Hand gesteckt, das auch folgenden Artikel enthält:

Das Glück des armen Mannes. Johann Wesley sagte einmal, daß ein tiefer göttlicher Eindruck, welchen er empfing, verursacht worden sei durch einen armen Mann, welcher auf seinem Gymnasium etwa die Stelle eines Pförtners versah. Der arme Mann kam spät in der Nacht auf Wesley's Zimmer und sagte: „Herr Wesley, ich möchte mit Ihnen etwas sprechen.“

Diese kurze Unterredung mit dem armen Mann überzeugte Herrn Wesley, daß etwas in der Religion sein müsse, mit welchem er noch unbekannt war, und sie machte einen bleibenden Eindruck auf sein Gemüth.

Das glauben wir nun allerdings, daß solche frommen, bedürftigen Leute so recht nach dem Geschmack der Zeit in den Diensten der Unternehmenden treibenden Kirche sind.

Warum predigen denn die frommen Herren, wenn es ihnen wirklich um das Seelheil der Menschen zu thun ist, nicht den Reichen zuerst die christlich-religiöse Weisheit? Dort ist sie dringend nötig.

Auch die Berliner Stadtmision ist in die Agitation für die Ferienkolonien eingetreten. Herr Eugen Richter findet also Gesellschaft und zwar den Pastor Evers von der Stadtmision.

Der erbarmt sich der Kranken und der Genesenden, der schwächlichen Kinder, der hinfühenden Mütter, der armen Mütterinnen und Fabrikarbeiterinnen Berlins? Die Stadtmision hat eine große Zahl solcher Personen, die sie hinausführen muß aus den dampfenden, engen Räumen der Großstadt in die frische Wald- und Berg- oder Seeluft.

lichem Danke im Sonntagabend quittieren. — Berlin SW. Johannistisch 8, P. E. Evers.

Man sieht, in welcher herzerquickenden Weise die Berliner Stadtmision eintritt für die Interessen der Armen! Man sieht, wie die Berliner Stadtmision Alles in Bewegung setzt, allüberall einen Ruf heranzupressen sucht im Interesse der Armen!

Zu der „gestörten Maiseier“, welche am Sonntag, den 3. d. Mts., in dem Insektrestaurant des Herrn Wollhaupt in Mögensen stattfand und über die wir vor einigen Tagen berichteten, sendet uns der genannte Herr Wollhaupt eine längere Berichtigung, aus der wir als tatsächlich Erheblich folgendes mitteilen:

Es sei ihm von einer Maiseier keinerlei Mitteilung gemacht worden und er habe das Halten einer Rede und die Abstimmung über eine Resolution nicht gestatten dürfen, ohne vorherige Anmeldung einer Versammlung.

Was das Niederreißen der rothen Fahne anlangt, so geht Herr Wollhaupt mit einer Nebenbemerkung auf diese Behauptung herein, die nicht deutlich erkennen läßt, ob er dieselbe zugegeben oder bestreiten will.

Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei? 1. Wenn der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben hat, 3. der Setzer in alle Fächer des Schriftens lautere richtige Buchstaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchstaben greift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Korrektor richtig liest, 7. der Setzer die erste Korrektur richtig verbessert, 8. der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest, 9. der Setzer die zweite Korrektur richtig verbessert, 10. die Revision richtig gelesen wird, 11. wenn dem Betreffenden die nötige Zeit hierzu gelassen wird und 12. wenn noch ein Duzend andere Umstände sich ebenso glücklich abmachen.

Was die polizeiliche Arretierung eines Leiterkastenmannes, der ohne Anmeldung seines Gewerbes Musik machend betreiben will, dem Staatskosten kann, illustriert folgendes Vorkommniß. Ein vor Kurzem nach Deutschland gefommener Italiener, der sich zur Kolonie der Leiterkastenmänner an der Schönhauser Allee gesellte, welche ihren Mittelpunkt in der daselbst gelegenen Taberna di Grassigna hat, und bald mit einer geliehenen Frattischen Drehorgel auf Geschäft ging, wurde von einem Schuttmann eines Tags angehalten und nach seinem Gewerbetreiben gefragt.

Ueber zwei Raubansfälle im Friedrichshain wird berichtet: Am 11. d. Mts., Abends um 11 Uhr, wurde im Friedrichshain ein Schuttmacher, der sich von zwei wildfremden Männern eine Stunde lang im Hain hatte umherführen lassen, nachdem er vorher einen Pfiff gehört hatte, zu Boden geschlagen.

Bei der ärztlichen Besichtigung und Obduktion der bei Spandan angefundenen Leiche der Frau Echerbarth aus Staaken hat sich ergeben, daß der Tod der Unglücklichen durch gewaltsame Einwirkung herbeigeführt worden ist. Es liegt darnach offenbar ein Mord vor. Ueber den Thäter verläutet noch nichts Bestimmtes.

dem die S. losgelassen worden war, will sie Niemand mehr gesehen haben und daher auch keine Beschreibung der Thäter geben können; aus diesem Grunde habe sie eine Anzeige unterlassen.

Eine Dfenexplosion hat gestern Vormittag in Köpenick den Tod eines Menschen zur Folge gehabt. Um 11 Uhr war in der Kolbrennerei von C. Gleich jun. in der Bindestraße der Heizer Klein mit dem Anfeuern eines Ofens beschäftigt, als plötzlich, von einer fürchterlichen Detonation begleitet, das dicke Mauerwerk auseinanderbrach und mächtige Steinmassen auf größere Entfernung umhergeschleudert wurden.

Ein herbes Mißgeschick bei seiner Pfingsttour nach der Reichshauptstadt hat ein Stettiner Kaufmann Namens R. gehabt. Der Bedauernswürthe bekam in der Nacht zum Sonntag, wo er sich behufs nach seiner Meinung würdiger Vorbereitung zum Frühkonzert auf die Bierreise begeben hatte, am Spittelmarkt Streit. Es entstand ein ruhlosender Aufruhr, unser Stettiner wurde trotz alles Straubens arretiert und mußte dann noch Bekanntschaft mit dem Grünen Wagen, sowie dem Polizeigefängniß am Alexanderplatz machen, weil er eine Wohnung in Berlin nicht nachzuweisen vermochte.

Eine erschütternde Szene spielte sich gestern Nachmittag auf dem Bahnhof Alexanderplatz ab. Ein junger Mann, der auf den nächsten Zug wartete und anscheinend in bester Stimmung auf dem Bahnsteig auf und abgeschritten war, fiel plötzlich zu Boden und blieb regungslos liegen.

Nahrungsvorgen. Gestern Morgen um 7 Uhr wurde in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses zu Charlottenburg eine blutüberströmte Leiche aufgefunden. Bei der näheren Besichtigung derselben ergab es sich, daß die Ruksader des linken Arms mittelst eines bei der Leiche befindlichen Tischmessers geöffnet worden war.

Zu der Schlägerei zwischen Athleten und Soldaten auf dem Gesundbrunnen wird mitgeteilt, daß der Musikleiter Lüders gestern Nachmittag um 8 Uhr in seine Garnison Posen abgereist ist. Seinem Bruder hat er mitgeteilt, er habe einen Schlag mit einem Gartenstuhl von dem Kontrolleur des Lokals erhalten, sei kurze Zeit betäubt gewesen, habe aber ernstliche Verletzungen nicht erlitten.

Seitens der Kriminalpolizei ging vor einiger Zeit hiesigen Väteren die Mitteilung zu, daß der bei der hiesigen Diskonto-Gesellschaft angestellte gewesene Buchhalter, frühere Landwirth Ludwig Wilde, nach Unterschlagung einer größeren Summe flüchtig geworden sei. Es wurde damals festgestellt, daß Wilde seinen Sohn Max mit ins Vertrauen gezogen und mit dessen Hilfe einen Theil des in Papieren befindlichen Geldes bereits vor seinem Verschwinden hier flüchtig gemacht hatte.

Den Tod in der Spree suchte am ersten Pfingstfeiertage, Nachmittags 5 Uhr, unmittelbar vor der Böse eine einfach gekleidete Frau B. Die traurige Szene hatte natürlich in der sehr belebten Gegend einen großen Menschenauflauf zur Folge, und von allen Seiten war man bemüht, die Lebendigen zu retten.

Wie bereits mitgeteilt, wurde Montag Nacht in Weihen-see eine Scheune, Wagenremise und ein Schuppen des Bauern Rudolph Wegner ein Raub der Flammen. Wie jetzt die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben hat, soll Brandstiftung vorliegen und sind die Nachforschungen nach den Thätern im Gange.

Bei der ärztlichen Besichtigung und Obduktion der bei Spandan angefundenen Leiche der Frau Echerbarth aus Staaken hat sich ergeben, daß der Tod der Unglücklichen durch gewaltsame Einwirkung herbeigeführt worden ist.

Wegen eines brutalen Zittlichkeitsattentates ist ein 18jähriger Kaufmann in Haft genommen worden. Eine junge Dame lehrte am Freitag Abends gegen 11 Uhr von einem Geschäftsgänge heim. Auf der Straße gestellte sich ein junger Mensch

zu ihr, der ihr seine Begleitung aufdrängte, obwohl das Mädchen dieselbe abgelehnt hatte. Als die Dame vor ihrem Hause, Zitons-
Kirchstraße 40, angelangt war, drängte sich der Mann in das
Haus mit ein, und überfiel im dunklen Hausflur das Mädchen,
welches laut um Hilfe rief. Der freche Mensch wurde, da auf
den Hilferuf Leute herbeieilten, festgenommen. Jetzt hatte er die
bodenlose Dreistigkeit, zu behaupten, das Mädchen habe ihn in
den Hausflur gelockt, um ihn dort auszuräumen. Diese Ausrede
sah natürlich keinen Glauben, und der Festgenommene wird
einer strengen Bestrafung nicht entgehen.

**Die Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel für den Ber-
liner Lokal- und Vororts-Verkehr** auf der Eisenbahn zeigte sich
wieder auf allen Stationen während der Feiertage und es ist ein
Wunder, daß man von einem größeren Unfälle nichts gehört hat.
Besonders zeigte sich die alte Erscheinung, daß in den zunächst
von Berlin gelegenen Ortschaften der Andrang in den Abends
zurückfahrenden Zügen am stärksten war. Diese Erscheinung ist
ja auch vollkommen erklärlich; die Fahrpreise sind so bemessen,
daß die minder Bemittelten, und diese sind stets in der Mehr-
zahl unter den Fahrgästen, immer nur kurze Strecken unternehmen
können. Geht's dann am Abend heim, so ist der Andrang auf
den kurz vor Berlin gelegenen Stationen ein bedeutender und
geradezu gefährlicher. Die aus entfernteren Vororten kommenden
Züge sind gewöhnlich gefüllt, ja, womöglich schon überfüllt, und
obwohl Niemand aussteigt, halten sie doch auf allen Stationen,
wo immer wieder von Neuem verweilende Versuche gemacht wer-
den, noch weitere Fahrgäste in den Wagen unterzubringen.
Dieses Schauspiel konnte man namentlich auf der Ostlicher Bahn
am zweiten Feiertage beobachten. Obwohl der um 1/47 Uhr
von Köpenick-Musterbauern abfahrende Zug schon in Grünau über-
füllt war, hielt er doch prompt auf allen Stationen und überall
drängten sich neue Fahrgäste in die Wagen, wo sie dann, sobald
der Zug sich in Bewegung setzte, auf die Plattform
der Wagen hinausgingen. Natürlich blieben dabei die Wagen-
schützen offen und wer hätte bei solchem Gedränge verlangen
wollen, daß auf derartige nebensächliche Dinge geachtet werden
soll. Unangenehmer natürlich machen sich die Folgen solcher
Landpartie bei Kindern und Erwachsenen geltend, die schon vor-
her rechtzeitig in dem Wagen saßen; schmerzhaftes Ohren-, Zahn-
und Kopfschmerzen sind die Folgen solchen Vergnügens, wenn nicht,
namentlich bei Kindern, noch schlimmere Erkrankungen eintreten.
Die längst versprochene Verbilligung der Fahrpreise hat noch
immer nicht auf der Strecke Berlin-Wusterhausen fruchtgefunden.
Vielleicht will Herr v. Woybach sie seinem Amtsnachfolger über-
lassen, damit dieser sich gleich bei den Berlinern gut einfüßt.
Diese Ermäßigung der Fahrpreise würde ein sehr geeignetes
Mittel sein, den Verkehr, der sich jetzt auf den nächst Berlin ge-
legenen Stationen anstaut, auf die entfernter gelegenen Stationen
gleich zu vertheilen.

Dann aber ist es Pflicht der Bahndirektion, bei vollständig
gefüllten Zügen dafür zu sorgen, daß ein ferneres Einsteigen von
Fahrgästen überhaupt nicht statifunden kann.

Polizeibericht. Am 19. d. M. Vormittags wurde im
Landwehrkanal an der Potsdamerbrücke die Leiche einer un-
bekannten, etwa 20-jährigen Frauenperson und Nachmittags in
der Spree, hinter dem Grundstück vor dem Stralauer Thor 1/2,
die Leiche des Tischlers Tiede, welcher am 19. d. Mts. von
einem Dampfer ins Wasser gesprungen war, angeschwommen. —
Unter der Ueberführung der Anhalter Bahn über die Hork-
straße wurde Nachmittags ein zwölfjähriger Knabe von einem
beladenen Steinwagen überfahren und am Arm und Bein
schwer verletzt. — Im Laufe des Tages fanden vier Brände
statt.

Gerichts-Beitrag.

Die unverehelichte Ottilie Werner, jenseitig gemeingefähr-
liche Schwindlerin, welche Anfangs d. J. zu sechs Jahren Zucht-
haus verurtheilt wurde, hatte gestern nochmals vor der dritten
Strafkammer des Landgerichts I. zu erscheinen, um sich wegen
eines unerledigt gebliebenen Betrugsfalles zu verantworten. Die
Angeklagte verfuhr in der Weise, daß sie in den Zeitungen
Kanoniken verlockenden Inhalts veröffentlicht: kinderlose Ehe-
leute, welche geneigt sind, ein Kind direkter Geburt als ihr
eigenes anzunehmen, werden aufgefordert, sich zu melden. Den
Bewerbern theilt die Angeklagte dann mit, daß es sich um ein
Kind irgend eines bekannten Adelligen handelt, daß der letztere die
Annahme des Kindes mit einer hohen Summe, etwa 15—20 000 M.,
vergüten wolle und daß sie mit der Vermittlung des Geschäfts beauf-
tragt sei. Um den Eindruck der Glaubwürdigkeit zu erhöhen, läßt die
Angeklagte sich eine Provision von 10 pCt. versprechen. Die
Bewerber bemühen sich natürlich auf's Behefteste um die Gunst
der Vermittlerin und der Letzteren wird es leicht, Darlehne zu er-
halten, um welche die Darleiher betrogen sind, denn die Ange-
klagte läßt sich nicht wieder sehen. Die von der Gaunerin Be-
troffenen zählen nach Dutzenden, auch die gestern als Befastungs-
zeugen auftretenden Schuhmacher Th. Schen Eheleute gehören zu
diesen. Der Fall deckte sich mit den früheren Fällen und die
Angeklagte zog es vor, ein offenes Geständniß abzulegen, wodurch
sie erlöst, das sie mit einer Zuchthausstrafe von vier Monaten
Zuchthaus davonkam.

Magdeburg. Harte Urtheile wegen Landfriedensbruch, Auf-
rührs etc. fällt am 12. d. M. das Magdeburger Schwurgericht.
Die „Magdeb. Ztg.“ berichtet hierüber: „Das eine gegen den
Maurer Wilhelm Schulz zu Staßfurt eingeleitete Strafverfahren
bildet ein Nachspiel zu dem bekannten großen Tumultantenprozeß,
welcher im April 1890 vor dem Schwurgericht nach mehrtägigen
Verhandlungen mit Beurlaubung einer größeren Anzahl Per-
sonen zu längeren Freiheitsstrafen endigte. Es hatten sich am
1. Februar 1890 bei Gelegenheit einer sozialdemokratischen Ver-
sammlung im Jüngerischen Lokale zu Staßfurt, wo der Gut-
macher Heine aus Halberstadt eine Wählrede hielt, viele hundert
Personen vor dem Lokale eingefunden und den dort stationirten
Polizeibeamten nicht bloß Widerstand entgegengefeht, sondern
sie auch thätlich angegriffen und mehrere durch Stein-
würfe und Schläge verletzt und erheblich verwundet. Bei
diesem Tumult und Aufruhr soll auch der Angeklagte Schulz
hervorragend betheilt gewesen sein; er hat in die frühere Unter-
suchung nicht einbezogen werden können, weil er geflüchtet war.
Seitens der Geschworenen wurden die erschwerenden Umstände
des Landfriedensbruches bejaht und war demgemäß auf 4 Jahre
3 Monate Zuchthaus und Ehrverlust auf 5 Jahre gegen Schulz
erkannt worden. — Die zweite Anklagesache wegen gleicher Ver-
brechen und Vergehen betraf die Arbeiter Wilhelm Otto, Karl
Stiepel, Franz Stiepel, Friedrich Meißner, Karl Schröder,
Hermann Hillebrand, Friedrich Willmer, Christian Krallisch,
Franz Wilhelm, David Riedel und den Dienstknecht August
Mittelstraß, sämmtlich aus Galbe a. S. bezw. Warby. Der
Zustand ist kurz folgender. Im Oktober 1890 wurde auf
dem Bahnhof zu Grizhne ein Erweiterungsbau vor-
genommen, bei welchem eine größere Anzahl von Galbener
Arbeitern unter Leitung des Schachmeister's Schöne und
des Vorarbeiters Schwante beschäftigt waren. Am 22. Oktober
erhielt letzterer von Schöne den Auftrag, zwanzig von
den Arbeitern zu entlassen. Dies geschah, indem 20 von den-
jenigen Arbeitern, welche erst kurze Zeit beschäftigt waren, aus-
gewählt wurden. Diefem bedeutete Schwante am Morgen des
23. Oktober, daß sie keine Arbeit mehr finden könnten und wies
sie an, ihren Lohn sich vom Schachmeister zu holen. Die Arbeiter
waren über die Entlassung sehr aufgeregt und es kam schon jetzt
zu Drohungen und Schimpftreden. Der Stationsvorsteher Franke
fürchtete, daß bei der sich auf dem Bahngelände abspielenden Szene
ein Unglück passiren könnte, da gerade um diese Zeit ein roter

Zugverkehr stattfand, und forderte die Angeklagten Franz Stie-
pel und Hillebrand auf, die Bahngelände zu verlassen. Zum wurde
mit Drohungen geantwortet, so daß er sich genöthigt sah, den
Vorarbeiter Schwante aufzufordern, ihm mit mehreren ständigen
Bahnarbeitern zu Hilfe zu kommen, um die Tobenden gewaltsam
aus den Bahngeländen zu drängen. Es kamen vier Bahnarbeiter
hinzu. Als diese mit Schwante jene Arbeiter bereits bis zum
vierten Geleise zurückgedrängt hatten, kürzten sich plötzlich 10 bis
15 Arbeiter, welche bisher auf dem Bahngelände gefanden hatten, auf
den hinzugekommenen Bahnhofsvorsteher Franke und seine Leute und
schlugen mit vereinten Kräften und in Gemeinschaft mit Franz
Stiepel und Hillebrand mit Stöcken, Schuppen und Häufen auf
sie ein. Gegen 1 Uhr Mittags erschien der Warden Wenzel
auf dem Bahnhofe, weil er telegraphisch vom Vorleher dorthin
berufen war. Er verhaftete Karl Stiepel und Hillebrand, um
diese beiden Rädelsführer nach Galbe zu bringen. Dieser Ver-
haftung widersetzten sich die sämmtlichen Angeklagten, die Be-
amte wurde angegriffen, sein Pferd geschlagen und wiederholt
wurden Versuche gemacht, die Gefangenen zu befreien. Die sehr
umfangreiche Beweisaufnahme, welche sich auf die einzelnen
Straftaten der Angeklagten erstreckt, überzeugt die Ge-
schworenen von ihrer Schuld. Einzelnen Angeklagten werden
mildernde Umstände zugestanden. Auf Grund dieses Wahrspruchs
erkennt der Gerichtshof gegen Karl Stiepel auf 1 Jahr
9 Monate Gefängniß, gegen Franz Stiepel auf 1 Jahr
10 Monate Gefängniß, gegen Hillebrand auf 2 Jahre Zuchthaus,
gegen Meißner auf 1 Jahr 5 Monate Gefängniß, gegen Schröder
auf 1 Jahr 5 Monate Gefängniß, gegen Otto, Willmer und
Riedel auf je 6 Monate, gegen Mittelstraß auf 4 Monate Ge-
fängniß, gegen Krallisch und Wilhelm, welchen nur die versuchte
Gefangenenerkennung nachgewiesen ist, auf je zwei Monate Ge-
fängniß.“

**Leipzig, 20. Mai. Entscheidung des Reichs-
gerichts.** „Der verantwortliche Korrektor.“ Da
die bereits von uns an anderer Stelle besprochene Ent-
scheidung des Reichsgerichts über die Verantwortlichkeit des
Korrektors einer Zeitung allgemeines Aufsehen erregt hat, so
wird es erwünscht sein, den vollen authentischen Text
jenes Urtheils kennen zu lernen. Es handelt sich um eine
Entscheidung des dritten Strafsenates vom 16. Februar d. J.
gegen den Redakteur Heinrich Wendt in Gärburg
und den Schriftfeger (Korrektor) Heinrich Weber
ebendasselbst. Beide sind vom Landgerichte Stade am 20. No-
vember v. J. wegen Verleumdung verurtheilt worden. — Das
Reichsgericht verwarf die von den Angeklagten eingelegte
Revision aus folgenden Gründen.

I. Zur Revision des Redakteurs Wendt. Derselbe ist als
Redakteur für einen in dem von ihm redigirten Blatte er-
schienenen Artikel auf Grund des § 20, 2 des Preßgesetzes vom
7. Mai 1874 zur Verantwortung gezogen und in Ansehung der
durch die Abfassung und Verbreitung jenes Artikels begangenen
Verleumdung bestraft. In folgenden Punkten findet der Mit-
angeklagte Wendt eine zu seinem Nachtheile bezogene Gesetzes-
verletzung. 1. Er stellt die Behauptung auf, der ur-
sprüngliche Verfasser des von ihm nachgedruckten Artikels
sei vom Schöffengericht in Gärburg bestraft, und eine Reihe von
Redakteuren, welche ebenso wie der Angeklagte gehandelt hätten,
selber straflos geblieben. Es ist nicht einzusehen, wie diese That-
sachen, auch wenn sie im ersten Urtheile festgesetzt wären, auf
die Beurtheilung der dem Angeklagten zur Last gelegten Straf-
that von Einfluß sein könnten; die Veröffentlichung des belei-
digenden Artikels in dem Blatte des Angeklagten bildet gegen-
über der ursprünglichen Abfassung und Verbreitung des Artikels
eine selbständige Straftat. 2. Es wird ferner behauptet, der
Beweis der Wahrheit hätte als geführt angesehen werden müssen,
da, wie das angefochtene Urtheil ergebe, der Artikel im
wesentlichen der Wahrheit entsprechend berichtet habe. Diese Be-
hauptung bekämpft in unstatthafter Weise die Beweiswürdigung
und ist unbeschäftlich. 3. Ohne erkennbaren Rechtsgrund ist so-
dann dem Angeklagten der Schutz des § 193 des Straf-Gesetzbuchs
verweigert worden und ist auch in subjektiver Beziehung die
Anwendung der §§ 185 und 186 des Straf-Gesetzbuchs rechtlich
nicht zu beanstanden.

II. Zur Revision des Mitangeklagten Weber. Gegen
den Mitangeklagten ist festgestellt, daß derselbe, da
er im Dienste des Angeklagten Wendt seines Amtes als
Korrektor wahrte, den Inhalt des Artikels bei dem Vorse-
halten kennen gelernt, das heißt also den beschränkten In-
halt des Artikels erkannt und dennoch seine Dienste als Korrektor
geleistet hat. Diese Feststellungen lassen die Rüge des Mitange-
klagten Weber, er habe den strafbaren Charakter der That, zu
welcher er Beihilfe leistete, nicht erkannt, als hinwiegend erscheinen.
Auch im übrigen erscheint § 49 des Strafgesetzbuchs richtig an-
gewandt und der Begriff der Beihilfe nicht verkannt. Denn konnte
Weber die Strafbarkeit des Inhaltes des Artikels, so hat er auch in be-
wählter Weise zur Herstellung der Druckschrift strafbaren Inhaltes mit-
gewirkt. Daß die fragliche Druckschrift, d. h. die fragliche Zeitung-
nummer mit dem von ihm forrirten Artikel zur Veröffentlichung
gelangen sollte, lag perfekto in der Absicht beider Angeklagten.
Ob Weber speziell bei der Veröffentlichung mitthätig war, ist
rechtlich bedeutungslos. Die sonstigen zu Gunsten des Mit-
angeklagten Weber aufgestellten Rügen fallen mit den zu Gunsten
des Mitangeklagten Wendt aufgestellten Rügen zusammen und
sind mit denselben bereits erledigt. Hiernach müßte dem Rechts-
mittel der beiden Beschwerdeführer der Erfolg verweigert bleiben.“

Arbeiterbewegung.

Die Ultramontanen und die Bergarbeiter-Bewegung.
Die „Zeitung der deutschen Bergleute“ hat mit Veröffentlichung
einer Reihe von Artikeln begonnen, in denen dargelegt werden
soll, wie sehr die Ultramontanen sich an der Bergarbeiter-Bewegung
verwandigt haben. Dem ersten Artikel entnehmen wir folgendes
mit dem Bemerkenswerthen, daß die betreffenden Mittheilungen durchaus
auf Wahrheit beruhen:
Das eigentliche Geburtsjahr der Bergarbeiter-Bewegung ist
das Jahr 1869, als die Knappschaftsbewegung begann. Der erste
Streik im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier fand im Jahre 1863
statt und zwar auf der jetzt eingegangenen Reche Mathias Stinnes
im Essener Revier. Da die Zechenverwaltungen damals noch
ebensowenig organisiert waren, wie die Arbeiter, endigte der
Ausstand nach achtstägiger Dauer und trotzdem diese Reche ganz
allein stand, mit dem Siege der Belegschaft. 1873 war es
wiederum, wie auch heute das Essener Revier, welches in einen
Streik eintrat, aber diesmal unterlag. Bei beiden Ausständen
drehte sich der Hauptgegenstand der Zwistigkeit um die Ein-
führung der achtstündigen Schicht inklusive Ein- und Ausfahrt.
1874—76 begann der allgemeine wirtschaftliche Niedergang;
die achtstündige Arbeitszeit machte einer neun- bis zehn-
stündigen Platz. In jener Zeit liegt die Wurzel der heutigen
Bergmanns-Organisation. Im Jahre 1878 wurde ein Berg-
arbeiter-Verband gegründet, unterlag jedoch dem Widerstande der
Grubenverwaltungen, besonders aber der Zentrumspresse, welche
in sehr einer Organisation eine Gefahr für ihre Parteistellung
im Kohlenrevier erblickte.
Hier haben wir den besten Beweis dafür, wer mit den Berg-
arbeitern freundschaftliches Spiel treibt, hier liegt es klar auf der Hand,
wer die Bergleute für seine politischen Zwecke zu benutzen ver-
sucht. Die Zentrumspartei ist es, die, unbekümmert darum, ob
es für die Bergleute von Nutzen ist, sobald ihre Interessen in
Frage kommen, rücksichtslos einer Organisation, die den Zweck
hat, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben, den Knäuel
zwischen die Beine wirft. Es ist diesen „Arbeiterfreunden“ voll-
ständig gleichgültig, ob die Drangsaliirung der Bergleute in noch

viel stärkerem Maße seitens der Schloßhüter betrieben wird,
fragen nichts darnach, ob die Arbeitszeit eine noch längere wird,
ob die Löhne noch tiefer sinken. Handelt es sich um ihren Ein-
fluß in politischer Beziehung, so werfen diese Heuchler die Maske
vom Gesicht und zeigen sich in ihrer wahren Gestalt.

Wäre der 1878 gegründete Verband nicht durch die Agitation
der Zentrumsleute gesprengt, so würde auch in den 80er Jahren,
trotz der ungünstigen Geschäftslage die Lage der Bergleute, eine be-
deutend bessere gewesen sein. Solche Behandlungsgeweise, wie sie da-
mals auf der Tagesordnung war, solche Lohnruderei, solche willkür-
liche Verlängerung der Arbeitszeit wäre einfach unmöglich ge-
wesen, wenn die Arbeiter in einer festen Organisation zusammen-
geschloffen gewesen wären.

Daß vom Jahre 1878 bis zum Jahre 1889 so Etwas möglich
sein konnte, und daß es in dieser Zeit soweit gekommen, daß der
größte Theil der rheinisch-westfälischen Bergleute in vollständige
Einsamkeit verfunken, aus der sie erst durch rastlose Be-
mühungen einzelner Weniger wieder ausgerüttelt wurden, ist lediglich
eine Folge der schändlichen Nachkommen der ultramontanen
Presse, welche damals ebenso wie jetzt andere ihren Einfluß,
den sie auf die Arbeiter durch die Presse besaßen, zu Partei-
zwecken benutzten. Damals ist den Machern der Schurkenstreich
gelungen, welcher die berechtigten Bestrebungen der Berg-
leute auf lange Jahre juristisch lähmte und ihnen eine Zeit voll
Elend und Noth brachte, wie sie hoffentlich niemals wiederkehren
wird.

Die rasch steigenden Grubenverträge und der in den zehn
seit 1878 verfloffenen Jahren massenhaft aufgebäuerter Händel
verursachten 1888 eine Währung unter unseren Kameraden, welche
Forderungen zur Besserstellung in ihnen wachrief und schließlich
den Ausbruch des ersten allgemeinen Streiks im Jahre 1889 zur
Folge hatte.

Während des damaligen Ausstandes tuteilen sofort sämmt-
liche ultramontanen Blätter ohne Ausnahme in das Horn der
Bergleute.

Es wurde der Verband der deutschen Bergleute gegründet.
Selbstredend hatte man auf Seiten der Beherrscher der ultra-
montanen Presse in Rheinland und Westfalen sich schon mit dem
Gedanken vertraut gemacht, nunmehr die Oberleitung in die
Hände zu bekommen und schließlich die gesamte Bergarbeiter-
schaft in das Joch der Zentrumspartei spannen zu können.

Aber diesmal wurde den Machern ein Strich durch die
Rechnung gemacht. Die Bergleute waren durch die Vorgänge
von 1878 gewisigt geworden. Die ultramontanen Häupter hatten
sich verspekulirt. Verwundert mußten sie sich mit der Thatfache
vertraut machen, daß die Bergleute nicht gewillt waren, sich von
ihnen ins Schlepptau nehmen zu lassen.

Statt jetzt mit aller Macht eine kräftige Vereinigung der
Bergleute zu unterstützen, ergingen sich die Herren mit dem Janus-
gesicht in den schmächtigsten Verdächtigungen gegen die Berg-
arbeiterführer.

Dann kam ihnen ein rettender Gedanke: Gründung eines
Gegenverbandes, die damit motiviert wurde: man wolle nicht die
sozialdemokratische Führung.

Da liegt der Hase im Pfeffer! Um die Führung war es
den Ehrenmännern zu thun. Da zeigten die Wechselbälge
wieder einmal ihr wahres Gesicht. Also die Führung stach den
Herren in der Nase, weil sie wie schon Anno 78 in der Existenz
eines Verbandes, welcher nicht unter ihrer Leitung stand, eine
Gefahr für ihre politische Nachstellung erblickten.

Da tritt der Pferdehuf offen zu Tage! Wieder das alte
Sied! Nachstellung um jeden Preis, wenn auch zum Schaden
der Bergleute.

Dresden. Die C. Heinrich'sche Buchdruckerei wurde an-
lässlich des Wiener Buchdruckerstreiks mit Anfertigung Wiener
Druckarbeiten beauftragt. In einer am vorigen Freitag statt-
gefundenen Deutscher-Verammlung wurde über mit 44 gegen
7 Stimmen beschloffen, die fernere Fortsetzung dieses Streiks
zu verweigern und eine Kommission von 5 Mann beauftragt, den
Herrn Geschäftsführer über das Nähere zu unterrichten. Bei der
Unterredung zwischen diesem und der Kommission wurde der
Letzteren gesagt, daß, wenn die fernere Fortsetzung verweigert
würde, Entlassungen statifunden müßten, da eine weitere Arbeit
nicht vorhanden sei, daß aber hierbei lediglich der Tag des Ein-
tritts in das Geschäft und die Befähigung des Einzelnen in
Betracht gezogen würden, um jeden Schein einer Maßregelung
zu vermeiden. Doch wie so oft erwies sich dieses Ver-
sprechen des Herrn Prinzipals als ein tügigeres, denn außer
den drei Arbeitern, welche hauptsächlich diese Angelegenheit
in Fluß gebracht und davon zwei 1/4 Jahre in diesem Geschäft
thätig sind, bekam auch noch ein Setzer, welcher 3/4 Jahre in
der Heinrich'schen Dffizin steht, die Kündigung, jedenfalls weil er
sich durch seine eifrige Agitation bei den verschiedenen Epochen
und beliebt gemacht hatte. Trotzdem noch hinter diesen Dreien
Viele sind, welche später eingetreten und die Kündigung nicht
bekamen, wurden gerade diese vier als die minder Befähigten
angesehen. Im Ganzen wurden zehn Mann gemahregelt. Be-
zeichnend ist auch das Gebahren des Herrn Obermaschinenmeisters
Schäffner — zur Zeit zweiter Vorsitzender des evangelischen
Arbeitervereins in Dresden — und der übrigen Brüder, welche
trotz des Beschlusses die noch im Saß fertigen Bogen druckten.
Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo die Dresdener Buch-
drucker diese Gefolgschaft von sich abschütteln können. — Diese
hierarchische Arbeit kam darauf in die v. Baensche Buchdruckerei
und sollte dort fertiggestellt werden. — Auch die Gehilfen dieses
Geschäfts verweigerten die Fortsetzung der betreffenden Arbeit.

Mainz, 19. Mai. Unter Betheiligung von gegen 1000 Mit-
gliedern der Gaus Frankfurt-Oeffen und Mittelrhein fand gestern
der Buchdrucker-Tag dieser beiden Gaus und der 25-jährige
Gedenktag der Gründung des Unterstützungsvereins deutscher
Buchdrucker hier statt. Bei den gehaltenen Reden haben wir die
statistischen Hifern hervor, welche Zeugniß geben von der Wirk-
samkeit des Unterstützungsvereins. Seit Bestehen desselben
wurden gezahlt

an Reise-Unterstützung	1 342 179 M.
Arbeitslose	481 215 "
Loch-Unterstützung	708 278 "
Kranken-Unterstützung	2 084 180 "
Begräbniskosten	111 483 "
Invalidegeld	810 947 "

Summa 5 043 282 M.

Der Grundton aller Reden war der, daß der herrschenden
Arbeitslosigkeit nur durch Verkürzung der Arbeitszeit wirksam
gehemmt werden könne, und fand nachstehende Resolution ein-
stimmige Annahme:

„In Erwägung, daß die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe
einen solchen Grad erreicht hat, daß nur die Verkürzung der
Arbeitszeit Abhilfe bringen kann; in weiterer Erwägung, daß
nach Ausweis der Statistik die Anforderungen an die physische
Kraft des Einzelnen als zu hohe befunden worden sind, mit allen
Mitteln für eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden zu
wirken und bei der nächsten Tarifrevision dies zu beantragen und
durchzuführen.“

Mainz, 20. Mai. Die Verhandlungen zur Beilegung des
Streikes der Seiden Spinner in Como haben zu einem befriedigen-
den Ergebnisse geführt, da die Fabrikanten den reduzirten Tarif
von 1890 vorerst auf vier Monate bewilligt haben. Einige
untergeordnete Fragen, die noch zu erledigen bleiben, bieten keine
besonderen Schwierigkeiten. Der Ausstand ist somit als beendet
anzusehen.

New-York, 20. Mai. Eine Versammlung der ausländischen
Bergleute in Scotlande beschloß gestern die Fortsetzung des
Streiks. Zwei Arbeiter, welche der Fortsetzung des Streiks
widersprochen, wurden angeblich schwer mißhandelt.

Soziale Uebersicht.

Arbeiterfreundlichkeit von Unternehmern. Herr Reg.-Assessor Wolff in Mainz macht in der daselbst erscheinenden „Zeitschrift für Staats- und Gemeindegewalt in Großherzogthum Hessen“ die von der Portland-Cementfabrik Tylershoff u. Schel zu Friedrich errichteten Arbeiterwohnungen zum Gegenstand einer Besprechung und kommt dabei ebenso unbedachtlich wie unbewußt dazu, den Widerstand der sozialdemokratischen Partei gegen diese Wohlfahrts-Einrichtungen zu rechtfertigen.

Der Herr Regierungs-Assessor konstatiert zunächst, daß durch die Ausführung der Arbeiterwohnungen aus Privatmitteln das Unternehmen den Charakter einer Wohlfahrts-Einrichtung gewonnen habe, freilich einer solchen, die nicht durchweg den Beifall der Arbeiter finde. In Mainz habe in einer Versammlung von Arbeitern ein Agitator sich lebhaft gegen solche Wohlfahrts-Einrichtungen ausgesprochen und zum Mißtrauen gegen sie herausgefordert. „Gerade diese“, fährt der Herr Regierungs-Assessor fort, „in gewissen Arbeiterkreisen herrschende Auffassung beweist, eine wie eminent sozialpolitische Bedeutung der Bau von Arbeiterwohnungen hat. Die von jener Seite hegeheten Befürchtungen sind der beste Beweis, wie sehr derartige Einrichtungen zur Zufriedenheit der Arbeiter beizutragen geeignet sind.“

Man dürfte nun billig erwarten, daß der Herr Reg.-Assessor nachweist, daß das von sozialdemokratischer Seite gegen diese Art von Arbeiterwohnungen angeführte Mißtrauen unberechtigt ist, daß diese Wohlfahrts-Einrichtungen wirklich im Interesse und zum Besten der Arbeiter geschaffen werden. Nicht die Rede ist davon, wohl aber fährt der schaffsmünzige Sozialpolitiker mit einer, wir möchten fast sagen jammervollen Parabel fort: „Der Bau von Arbeiterwohnungen durch Arbeitgeber liegt aber auch im Interesse der Arbeitgeber; die durch den Besitz einer gesunden und frischen Wohnung geistigermaßen besorgten Arbeiter bilden einen Grundstock, der den Einfüßerungen der feindseligen Arbeiter Widerstand leistet. Bei diesem Grundstock kräftigt sich naturgemäß eine erst unmerkliche Zahl anderer Arbeiter an, es bildet sich eine immer größere Zahl von Subalternen, an der Erhaltung des Bestandes interessiert, und damit mehr konservativer Arbeiter.“

Weiter fährt der Herr Regierungs-Assessor fort, daß die Firma nur eine Miethe nimmt, die einer 5prozentigen Verzinsung des Anlagekapitals entspricht, eine Amortisationsquote wird nicht erhoben, und das ist auch ein Vortheil der Einrichtung, denn dadurch wird bewirkt, daß das Verhältnis einer gewissen Abhängigkeit vom Arbeitgeber gewahrt bleibt.“

Dieser kostbare Segner eignet sich also alle Einwände der Sozialdemokratie gegen solche Wohlfahrts-Einrichtungen an, er konstatiert, daß die Arbeiterklasse in ihren Interessen gespalten wird, daß der scheinbar Bevorzugte doch schließlich benachtheiligt wird, daß er eben sesshafter wird, während doch feststeht, daß er nur dann im Stande ist, seine Arbeitskraft einigermaßen entsprechend zu verwerthen, wenn er möglichst wenig geblieben adhaerens (an die Scholle gebunden) ist, daß endlich der mit der Fürsorge des Unternehmers beglückte Arbeiter stets gewissenhaft abhängig ist von ihm, nur kommt er zu einer anderen Schlußfolgerung, er findet, daß gerade der Widerstand von sozialdemokratischer Seite gegen diese Arbeiterwohnungen für den Fabrikanten empfehlend müsse.

Die deutsche chemische Industrie, eines der blühendsten Großgewerbe, zahlte 1890 rund 470 000 M. — Unfallentschädigungen gegen 302 000 M. im Jahre 1889. Die Dividenden dieses Industriezweiges weisen einen stetigen Fortschritt auf, von den Löhnen ist nicht so Crüchliches zu melden, so wenig wie von den Gesundheitsverhältnissen der Arbeiter.

Versammlungen.

Der allgemeine Metallarbeiter-Verein Berlin und Umgegend hielt am 15. d. Mts. seine letzte Generalversammlung ab, in der die Auflösung des Vereins auf der Tagesordnung stand. Kollege Klein erstattete zunächst den Kasienbericht für das letzte Vierteljahr. Die Einnahme betrug 1931,41 Mark, die Ausgabe 1702,79 Mark, mithin verbleibt ein Bestand von 228,62 Mark. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kollegen Klein Decharge ertheilt. Nach den Erklärungen des Kassiers sind nun noch einige Ausgaben zu begleichen, welche den Bestand, sowie die noch zu erwartenden Einnahmen in Anspruch nehmen werden, so daß ein erheblicher Betrag wohl nicht übrig bleiben werde. Das wird die Liquidations-Kommission zu regeln haben. Kollege Hartmann berichtet hierauf über die Thätigkeit des Vorstandes, welche in diesem Vierteljahre angesichts der bevorstehenden Auflösung des Vereins nicht mehr eine so eifrige und angestrebte war. Es haben 10 Vorstandssitzungen und 9 Versammlungen stattgefunden. Nachregelungen resp. Streiks sind nicht zu verzeichnen gewesen. Hieran schlossen sich die Berichte der Hoch-, Bibliothek- und Rechts-Schutz-Kommission. Sodann wurde nach einem kurzen Rückblick des Kollegen Hartmann die Auflösung des Vereins einstimmig beschlossen und eine Liquidations-Kommission von 7 Personen, bestehend aus den Kollegen Bredow, Bising, Groß, Hartmann, Klein, König und Neumann gewählt. Hierauf schloß Kollege Hartmann mit einer Aufforderung zum regen Beitritt in den Verband der in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter die Versammlung.

Verein der Lackierer, Filiale 4 der Vereinigung der deutschen Maler, Lackierer und verwandten Berufsgenossen. Am 11. Mai tagte eine Versammlung mit der Tagesordnung: Rückblick auf unsere Organisation. Hierzu ergiebt Kollege Schäfer das Wort: „Als vor 5 Jahren wir zusammentraten, um eine Organisation unter den Lackierern zu gründen, war der Anfang so groß, daß wir uns zu der besten Hoffnung für die Zukunft berechtigt glaubten. Doch der Indifferenzismus der Kollegen vernichtete diese Hoffnung. Sie meinten, jetzt haben wir eine Organisation, nun muß es sofort besser werden. Da aber eine Organisation, die noch dazu unter dem Sozialistengefetz gegründet wurde, nur nach und nach vorgehen kann, so zog sich ein großer Theil der Kollegen wieder zurück. Wenn wir überblicken, was der Verein trotz alledem gewirkt hat, so können wir gewiß mit dem Resultat zufrieden sein. Da wir hauptsächlich mit den Janningsmeistern zu rechnen haben und die Behandlung der Gehilfen zu wünschen übrig ließ, so waren wir vor zwei Jahren gezwungen, in einen Streik einzutreten, da bei uns noch die 11 stündige Arbeitszeit bestand. So klein unsere Organisation auch war, so erzielten wir doch die 10 stündige Arbeitszeit und einen Minimallohn von 83 Pf. die Stunde; auch wurde die Behandlung der Gehilfen eine ganz andere, da sich die Meister sagen mußten, daß vieles aus Nicht gezogen wurde, wozu vor der Vereinigung nicht zu denken war. Leider blieb unsere Organisation nicht lebensfähig, da ein Streik um Lokal- oder Zentral-Organisation ausbrach. Ein Theil der Kollegen schloß sich der Vereinigung der deutschen Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandter Berufsgenossen an. Durch diese Spaltung riß der Personalstatus, nach Meinung der Kollegen, so ein, daß die Organisation ganz zu Grunde zu gehen drohte. Deshalb löste sich der Verein zur Wahrung der Interessen der Lackierer zu Gunsten der Filiale IV der deutschen Maler, Lackierer und verwandten Berufsgenossen auf. Kollege Schäfer schloß mit einem Appell an die Kollegen, recht regen zu agitieren, damit der Verein wieder das werde, was er gewesen sei. An der Diskussion theilnehmte sich Kollege Kautenhaus. Unter Verschiedenem wurde von den Kollegen Eißel und Jungermann der Antrag gestellt, den Arbeitsnachweis vom Kollegen Omland nach Breslaustr. 27 bei Tempel zu verlegen, da das Lokal unseren Ansprüchen nicht genügt. Dieser Antrag wurde mit dem Zusatz, den Vorstand zu beauftragen, bis spätestens zum 1. Juni den Nachweis von der Neanderstraße 37 nach Breslaustr. 27 zu verlegen, an-

genommen. Zu dem am 15. August in der Neuen Welt stattfindenden Sommererträgen sämtlicher Filialen Berlin wurden noch die Kollegen Jungermann und Eißel als Vertreter gewählt. Ein Antrag, den Vertrauensmann zu veranlassen, demnächst eine Versammlung von Meistern und Gesellen in Betreff des Arbeitsnachweises einzuberufen, wurde einstimmig angenommen.

Der Verein der Parquetbodenleger hatte zum 11. Mai nach Weigt's Lokal, Margrafenstr. 57, oberem Saal, eine General-Versammlung einberufen, welche sehr gut besucht war, um seinen Mitgliedern die Abrechnungen des Vierteljahres, ebenso auch die Abrechnungen des Vergütungsausschusses zu geben, und dann die Wahl des ersten Schriftführers vorzunehmen. Die Einnahme pro Februar, März, April betrug 150,29 M., die Ausgabe 54,15 M., mithin ein Bestand von 96,14 M. Die Abrechnungen des oben genannten Komitees ergaben einen Ueberschuß von 85,24 M., welcher zur Arrangirung der diesjährigen Landpartie dem Komitee überlassen bleibt. Zum ersten Schriftführer wurde Kollege Schöning gewählt, an dessen Stelle Kollege Scherer als zweiter Schriftführer gewählt wurde.

Zu Verschiedenem wurde von mehreren Kollegen das Fernbleiben vom Verein, namentlich der älteren Parquetbodenleger, sehr lebhaft besprochen. Nach Erledigung des Tagesgeschäftes und Bekanntmachung der nächsten Versammlung (25. Mai bei Weigt, Margrafenstr. 57) schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der sozialdemokratische Wahlverein Teltow-Charlottenburg hielt am 12. d. M. seine Mitglieder-Versammlung ab. Die Versammlung erregte sich leider keines regen Besuches. Der Ueberschuß des Vergnügens am 3. Mai, 199,50 Mark, wurde dem Vertrauensmann überwiefen. In den Vorstand wurden gewählt:

1. Vorsitzender Herrmann Bernide, Wilmersdorferstraße 132.
2. Vorsitzender August Sellin, Wilmersdorferstraße, Ecke Scharrenstraße.
1. Kassierer Gustav Hopp, Charlottenburger Ufer 5a.
2. Kassierer August Bressel, Garde du Korpsstr. 1.
- Schriftführer Ernst Puhle, Christstr. 30.
- Revisoren Wilde, Kolbe, Siegler.

Der Vorstand richtet an alle Mitglieder den Appell, sich regen an den Versammlungen zu betheiligen und die Beiträge pünktlich zu bezahlen, da sie sonst ihrer Mitgliedschaft verlustig gehen. Um nun einem jeden Genossen namentlich für Charlottenburg Gelegenheit zu geben, seine Beiträge zu entrichten, so sind laut Beschluß der Versammlung zwei Zahlstellen gegründet worden und zwar bei August Bressel, Garde du Korpsstr. 1, Wilmersdorferstraße, Ecke Scharrenstraße, Zigarren-Geschäft; Abends nach 8 Uhr werden die Beiträge dort entgegengenommen.

Arbeiter-Verein Berlin. Generalversammlung des Verbandes deutscher Arbeiter, Redner und Berathgeber-Berliner, Donnerstag, den 21. d. M., Abends 8 Uhr, Reichthalerstr. 20.

Gesellschaftlicher Verein Dahnemann. Am 21. d. M., Abends 8 Uhr, Sitzung Brunnengasse 9, Vortrag des Herrn Dr. Koch.

Vereinigung der Mitglieder der Filiale Berlin 9 der allgemeinen Arbeiter- und Arbeiter-Vereine. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Verein der Holzleute und Tischler. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin und Umgegend. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin und Umgegend. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin und Umgegend. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin und Umgegend. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

Arbeiter-Verein Berlin. (Sonntag, 21. d. M., 10 Uhr, im Restaurant „Waldpark“.)

geblieben. Die in Mitleidenschaft gezogenen Soldaten, welche für die Streiche ihrer Kameraden mitbüßen müssen, waren auf letztere derart ergrimmt, daß einer der Uebelthäter eines Abends böse zugerichtet wurde und infolge seiner Verletzungen ins Lazareth geschafft werden mußte. Die betreffenden Soldaten haben sich nun auch dieserwegen noch zu verantworten.“ — Ob der „O. Z.“ dabei nicht der Gedanke aufblüht, daß doch immerhin ein großes Unrecht in dem System, den Unschuldigen mit dem Schuldigen büßen zu lassen, liegt und daß dieses System allein Schuld an solchen rohen Vorkommnissen ist?

Darmstadt, 19. Mai. Als vorzügliche Diener der Gerechtigkeit haben sich die Nachtwächter Müller und Schutheis aus Rumpenheim erwiesen. Dieselben standen dieser Tage vor den Schranken der Strafkammer unter der Beschuldigung, einem gewissen Lante auf dem Wege zwischen Mühlheim und Rumpenheim mißhandelt, ihn im letzten Orte widerrechtlich verhaftet und im Polizeigewahrsam nochmals geprügelt zu haben. Die beiden sauberen Burken wurden zu je einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

Literarisches.

Die Kommune von 1871 (Extra-Ausgabe des „Wahren Jakob“) J. D. W. Dieß Verlag in Stuttgart, 16 Seiten Quartformat mit zahlreichen Illustrationen, 10 Pf. Der unseren Genossen bestens bekannte Dieß'sche Verlag hat sich ein neues Verdienst um die Arbeiterklasse erworben, indem er vorstehende Schrift herausgegeben hat, welche ihrer ganzen Anlage, der populären Darstellung und der trefflichen Illustrationen wegen unzweifelhaft weite Verbreitung und warme Anerkennung in den weiteften Kreisen des arbeitenden Volkes finden wird. Eine wahrhaft geistreiche, interessante und kurz gebrängte Geschichte der Kommune von 1871 war seit langem ein Bedürfnis und wir haben allen Grund uns zu freuen, daß demselben, so wie es im vorliegenden Hefte geschieht, Rechnung getragen wird.

Das Hefte enthält zwei Aufsätze: „Die geschichtliche Bedeutung der Pariser Kommune“ und „Die Pariser Kommune.“ Der erste Aufsatz enthält mehr als der Titel besagt, nämlich einen historischen Uebersicht über die französischen Revolutionen des letzten Jahrhunderts und über die Entwicklung des französischen Proletariats bis 1871. Durch diese Darstellung wird in trefflicher Weise die historische Stellung der Kommune von 1871 gezeigt. Der zweite Theil enthält eine interessante Darstellung der Entstehung der Thesen und des Endes der Pariser Kommune. Von nicht zu unterschätzendem Werthe sind die zahlreichen Illustrationen, welche die Männer der Kommune und den Schauplatz der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse vorführen. Wir glauben nicht nöthig zu haben noch ein weiteres empfehlendes Wort beizufügen; wir sind überzeugt, daß die hier angezeigte Schrift viele Leser finden wird und viele veranlassen wird, Weiteres über die Kommune zu lesen. Zwei Schriften wären ihnen da besonders zu empfehlen: „Lissagaras' Geschichte der Kommune“ (Preis 2 M. 50 Pf.), welche vor wenigen Wochen in revidirter Uebersetzung und in vorzüglicher Ausstattung im Dieß'schen Verlage erschienen ist, und

Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrathes der Internationalen Arbeiter-Association. 3. deutsche Auflage, vermehrt durch die beiden Adressen des Generalrathes über den deutsch-französischen Krieg und durch eine Einleitung von Friedrich Engels. Berlin 1891. Verlag der Expedition des „Vorwärts“ (Th. Glöck), 71 Seiten, Preis 30 Pf.

Diese Schrift ist ein politisches und literarisches Meisterwerk, das kein ernsthafter Historiker der Pariser Kommune unbenutzt lassen kann, auch in der ersten angezeigten Schrift ist dieselbe vielfach benützt und 3. Th. der Darstellung zu Grunde gelegt worden. Die Neuauflage ist bereichert durch eine Einleitung von Friedrich Engels, in der er eine Darstellung der Kommune giebt, wie sie lichtvoller bisman nicht existirt. Von einer Besprechung der aus Marx' Feder geflossenen Adresse müssen wir absehen, sie ist in erster Linie als historisches Dokument und nicht als literarische Erscheinung zu betrachten. Nur eins wollen wir bemerken, daß wir überzeugt sind, daß Jeder, der die Adresse gelesen hat, von Zeit zu Zeit wieder nach ihr greifen und sich neue Anregung und Belehrung aus ihr schöpfen wird. Die Schrift gehört zu denen in der sozialistischen Literatur, auf die stolz zu sein wir alle Veranlassung haben.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Köln, 20. Mai. Die Köln. Volkstg. meldet aus Saarlouis: Die erste Bergarbeiter-Versammlung in Sektion I, die heute morgen stattfand, war schwach besucht. Die Mehrheit war gegen den Streik.

Breslau, 20. Mai. Aus sämtlichen Kohlenrevieren, ausgenommen Charleroi und Seraing, wird eine weitere Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet. Heute sind wiederum 1000 Bergleute angefahren. Infolge des Beschlusses der Zentralsektion und des Anrathens des Generalrathes der Arbeiterpartei dürfte der Ausstand morgen vollständig beendet sein.

Amsterdam, 20. Mai. Eine Depesche aus Surinam an die Regierung meldet, daß seit dem 16. Mai die Ruhe dort wieder hergestellt ist. Die Behörden gehen einhellig vor, weitere militärische Maßregeln sind unnöthig.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Breslau, 20. Mai. Eine Versammlung des Generalrathes der Arbeiterpartei und des Bergarbeiter-Bundes beschloß angesichts der Abstimmung der Zentralsektion über die Beschäftigungs-Revision den Ausstand in ganzen Lande von morgen ab aufhören zu lassen.

Breslau, 20. Mai. Das hiesige Justiz-Polizeigericht verurtheilte heute von dem gelegentlich der Unruhen vor der Börse verhafteten Personen 75 zu Gefängnisstrafen von zwei bis sechs Wochen.

Belgrad, 20. Mai. Die Ruhe ist seit gestern nicht gestört worden. Schuss-Verhinderung von Jagden von Ruhen sind militärische Maßnahmen getroffen worden. Die Adresse der Königin bot keinen Anlaß zum Einschreiten.

New-York, 19. Mai. Nach weiteren, aus Tarentown hier eingegangenen Mittheilungen sollen infolge der Dynamitexplosion auf dem Eisenbahnzuge 18 Personen getödtet und 25 verletzt worden sein.

Spredtsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Spredtsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Anzeigenbetreibern allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie reservirt sich aber gleichzeitig das Recht, mit dem Inhalt derselben identifiert zu werden.

Wie ich Anfang März im Krankenhaus Bethanien Tag wurde mir von einer Kranken der „Lokal-Anzeiger“ vorgelegt, worin bekannt gemacht wurde, daß das Urtheil des Schiedsgerichts nach meiner Genesung veröffentlicht werden soll. Da mein Namen in der Bekanntmachung angegeben ist, so fragte mich die Kranke, ob das meine Person betrafte. Da ich nun seit dem 7. März aus dem Krankenhaus entlassen bin und bis heute noch nichts geschehen ist, um mich zu rechtfertigen und ich mich mit dem Still-schweigen nicht zufrieden geben werde, so fordere ich hiermit das durch Wohlwille der Lepki'schen Eheleute in der Volksversammlung vom 14. November 1890 gewählte Schiedsgericht öffentlich auf,

Vermischtes.

Übersburg. Die „O. Z.“ erzählt folgenden Charakteristischen Vorfall: Für die bei der 1. und 8. Batterie der hiesigen Abtheilung des 1. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 dienenden Mannschaften steht es in Betreff des diesjährigen Pfingsturlaubes recht mitleidig aus. Die Kanoniere haben nämlich die schönste Aussicht, während der Pfingstfeiertage in der Kaserne bleiben zu müssen, wie denn überhaupt seit acht Tagen kein Soldat außerhalb des Dienstes die Kasernen verlassen durfte. Es haben nämlich bei den beiden genannten Batterien mehrere Urlaubüberreitungen stattgefunden und zwei Soldaten haben überhaupt ohne Erlaubnis die Kaserne verlassen. Es ist daher seitens des Kommandos der Befehl ergangen, daß bis auf Weiteres keinem Soldaten der beiden Batterien ein Urlaub ertheilt werden solle. Die zweite Batterie ist von dem Befehl verschont

das über mich gefällte Urtheil zu proklamieren, und möchte hierbei gleich bemerken, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen aus Rixdorf, Charlottenburg und Moabit, die bei der Sache mit betheilig sind, in der Versammlung erscheinen mögen, ganz gleich, welche Stellung sie mir gegenüber einnehmen.

D. W. Gubela.

Briefkasten der Redaktion.

Quittung der Arbeiterbildungsschule. Eingegangen am 15. Mai von Dr. H. G. 10 M., am 16. Mai von einem Freund der Arbeiterbildungsschule als jährlichen Beitrag 15 M. von Dr. H. 500 M. G. Gumpel, Kassier, Barnimstr. 42.
Abrechnung von der Feier des 1. Mai im 6. Wahlkreis. Einnahme von der Zellerfassung in der Versammlung, im

Schützenhaus für Programme, Tanz und Garderobe in Summa 242,83 M. Ausgabe für Musik, Stocklaternen, Annoncen, Druck und Diverse 215,80 M. Ueberschuß 27,03 M., welche laut Antrag der Versammlung den streitenden Bergarbeitern überwiesen wurde. Das Komitee. J. H.: Franz Schwabe, Birkenstr. 46.

K. J. Sie müssen Geduld haben. Hier laufen mehr Fragen ein.
Arthur R. in Ch. Das Organ der „Social Democratic Federation“ ist die „Justice“, 337 Strand, W. O. London.

Briefkasten der Expedition.

Für den Monatsfonds gingen ferner folgende Beiträge bei uns ein:

E. F. G. 1.- M. Lampenfabrik Lär & Mielke 10.- M. Marmorfabrik von Fähring 2,50 M. 15 Mechaniker, gesammelt durch H. Weinhold 15.- M. Summa: 28,50 M. Bereits quittirt: 880,90 M. Summa: 909,40 M.

Weitere Beiträge nimmt gern entgegen die Expedition Beuthstr. 3.

Für die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (Hamburg) gingen ferner ein:

Genosse Schildt, Schwedterstraße 1.- M. Gesammelt durch Genossen bei O. Thierbach, Schwedterstraße 44 am 2. Feiertag 8,17 M.

Arendt, Wagenbauer-Dr.-Kasse. Bitte, theilen Sie uns mit wofür die 80 Pfennige bestimmt sind. — Ihre Annonce kostet 2,40 M.

1. Geschäft:
Oranienstraße 174,
nahe der Adalbertstraße,

Theodor Fricke

2. Geschäft:
Jannowitzbrücke 1,
Ecke Alexanderstraße,

empfehlen sein reichsortirtes Lager in

722L

Wollwaaren und Tricotagen.

Echt schwarz-baumwollene Kinder-Strümpfe, Gr. 1, von 50 Pf. an.
Echt schwarz-baumwollene Damen-Strümpfe, à Paar 30, 50, 75 Pf.
Gestrickte couleurt-baumw. Damen-Strümpfe, à Paar 20, 30, 50, 60, 75 Pf.
Gestrickte couleurt-baumw. Herren-Socken, à Paar 15, 25, 30, 40, 50, 60 Pf.

Schweiß-Herren-Socken, gewebt u. gestrickt, à P. 25, 50, 60, 75, 100
Coul.-halbseidene 6 Knopflange Damen-Handschuhe, à Paar 55 Pf.
Echt diamantschwarz halbseid. 6 Knopflange Damen-Handschuhe, à P. 65 Pf.
Rein seidene Damen-Handschuhe, 6 Knopf lang, von 1 M. an.



Satin-Damen-Blousen

in sehr schönen Farbenstellungen und sehr sauber gearbeitet, à 2,00, 2,50 M.

Reinwollene Mousseline-Damen-Blousen

in hochfeinen Farbenstellungen, à 5,00, 5,50 M.

Tricot-Damen-Tailen

in Prima-Qualität, à 2,25 M.

	klein	mittel	groß	sehr groß
Vigogne-Unterhemden für Herren und Damen	à 0,65	0,85	1,10	1,40 M.
Schweiss-Unterhemden für Herren und Damen	à 1,55	1,85	2,15	2,55 "
Baumwollene Maco-Unterhemden für Herren und Damen	à 1,10	1,25	1,50	1,75 "
Baumwollene Maco-Filet-Unterhemden für Herren und Damen	à 0,55	0,65	0,75	" "
do. do. do. do. I. Qualität	à 1,10	1,35	1,60	1,90 "
Baumwollene Sommer-Beinkleider für Herren	1,10	1,35	1,60	1,90 "
Baumwollene Maco-Beinkleider für Herren	1,75	2,00	2,25	2,50 "
Damen-Plaids in reiner Wolle, in reicher Farbenwahl	à 2,00	2,50	3,00	4,00 "

Bei Abnahme von 3 Stück einer Qualität 10 pCt. Rabatt.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Sobald erschienen:

Extra-Ausgabe des „Wahren Jakob“: Die Kommune von 1871. 16 Seiten. Mit vielen Illustrationen. Preis 10 Pf.

Neben einer Darstellung der Ereignisse der blutigen Pariser Maiwoche von 1871 in Wort und Bild, enthält die Nummer einen Artikel über die geschichtliche Bedeutung der Pariser Kommune. An Illustrationen die folgenden: 1. Besetzung (Porträt). 2. Porträt von Mitgliedern der Kommune. 3. Die Proklamierung der Kommune. 4. Barrikaden auf dem Place de la Concorde. 5. Sturz der Vendôme-Säule. 6. Straßenkampf aus den letzten Tagen der Kommune. 7. Erschießung von Millière. 8. Transport der Gefangenen nach Versailles. 9. Das III. Kriegsgericht in Versailles. 10. Einrichtungen auf dem Père la Chaise (Triumph of order). 11. Die Föderiertenmauer auf dem Père la Chaise.

Wir empfehlen diese Extra-Ausgabe des „Wahren Jakob“ zur weitesten Verbreitung und bemerken, daß wir jede gewünschte Anzahl von Exemplaren portofrei nach Auswärts gegen Voreinsendung der Kostenbeträge übermitteln.

Wiederverkäufern Rabatt.

Schuhwaaren-Handlung.

Nach 12jähriger Verbannung ins Exil bin ich wiederum nach Berlin zurückgekehrt und habe in der Gerichtsstraße 82 ein

Schuh- u. Stiefel-Waarenlager

eröffnet. Ersuche die geehrten Genossen mich in meinem Unternehmen bei Bedarf unterstützen zu wollen.

C. Anders, Gerichtsstr. 82.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt | Schmerzloses Zahnziehen m. Elektrizität Falkenstraße 22.

Lager v. Schuhen u. Stiefeln, verfertigt von den ausgesperrten Schuhmachern Erfurts.
Chr. Geyer, Oranienstr. 202.
(Zwisch. Heinrichspl. u. Mantensfelstr.)

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof partierre.
Zweigliedung nach Uebereinkunft.

Kinderwagen.

größtes Lager, billigste Preise
von 7 Mark an [702b
Oranienstr. 3, in Korbgeschäft.

Käse.

Züringer Hand- und Gorgonzola in Postkollt 9/10 Pfd. 3 M., größt. Posten entsprech. billig. empfiehlt die Käseerei v.

R. Nüssli,

Laubach bei Gibra, Reg. Merseburg. 181M

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich größte Auswahl. Garantiert scharf brennende Savake. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Jade'schen Markt. [746

Vereinsabzeichen, Stempel u. Gravirungen empf. den Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48. 708L

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

empfehlen
Julius Apelt,
Sebastianstraße Nr. 27-28.
Sol. Arbeit. Prompte Bedien. Bill. Pr.

Sophabezüge-Reste

unter Kostenpreis, Fabrik von Hille, Zimmerstr. 86, Hof part. 516L

Rohtabak

empfehlen 114b
Rud. Seiffert, Reichensbergerstr. 171

Gvora-Bräu!

30 Flaschen 3 Mark. Gebinde von 17 Liter an à Liter 30 Pf. 711L
Berliner Lagerhof 3 und Forsterstraße 45.

Singelkasten für Kanarienvögel 3. v. Wrangeistr. 140, 2 Tr. bei Neumann.

Sih-Kinderwagen zu verk. Hinte, Rangelstraße 10, Hof rechts 4 Tr.

Kinderwagen, gebt. Feuerungswagen, Kinderbettstellen. Kottbuserstraße 13.

Möblierte Schlafst. Uebaustr. 188, I. 2 Tr. b. Lauß. [691b

Arbeitsmarkt.

Zimmermann (Scharwerker) verl. Stralau, Hint. d. Kirche, 1. Schwanenberg.

Lichtige Barockvergolder suchen Kubit & Imberg, Laufstraße 48. [182M

Ein Flaschenpüler und Drahter werden verl. Admiralstr. 35. [169M

Unsere Freunde und Genossen Fritz Herbat zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch! Freue wir wollen in der Naunynstraße einen Essen. 902b
Die Kommune von No. III.

Verein der Einseher (Tischler). 145/11

Sonntag, den 24. Mai, Vorm. 11 Uhr.
Hens Friedrichstraße 44:
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vorstandsantrag über den Arbeitsnachweis. 2. Innere Vereinsangelegenheiten. 3. Fragekasten.
Außerdem wird das Vergütungskomitee die Listen zur Landpartie auflegen, worauf sämtliche Kollegen sich zu zeichnen hingewiesen werden.

Fachverein der Bürsten- und Pinselmacher Berlins und Umgebung.

Sonntag, den 24. Mai, Vorm. 11 Uhr:
General-Versammlung
bei Feuerstein, Alle Jakobstr. 75.

Tagesordnung:
1. Bericht des gesamten Vorstandes und der Revisoren. 2. Wahl des gesamten Vorstandes. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
120/11

Der Vorstand.

G. Arbeiter-Gesangverein sucht so gleich stimmbegabte Mitglieder. Beitrag sehr gering. Meld. nimmt entgegen Hflandstr. 7, im Restaurant.

Gesangverein (Arbeiter-Gesangsbund) wünscht Mitglieder, besonder 1. Tendenz. Sonntags 9-11 Abends Skalierstr. 142 b. Greifer. [588 b

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23, 5. 4